

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis  
Nr. 22

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 8.

Sonnabend, 11. Januar 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder unsere durch Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Kaugelbesonnes für die Rummer des Ausgabebetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kalkantenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den Erlass der königlichen Amtshauptmannschaft zu Großenhain vom 3. Januar 1896 — Riesner Tageblatt No. 2 vom Jahre 1896 — werden alle in der Stadt Riesa dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen des deutschen Reiches, welche im Jahre 1876 geboren oder bei einer früheren Musterung zurückgestellt worden sind, oder ihrer Verpflichtungspflicht nicht Genüge geleistet haben, hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres Nachmittags von 3—6 Uhr im hiesigen städtischen Meldeamte persönlich zur Stammrolle anzumelden.

Die zur Zeit abwesenden Militärpflichtigen sind von den Eltern oder Vormündern, beziehentlich von den Lehr-, Brod- oder Fabrikherren anzumelden. Die in früheren Jahren zurückgestellten Militärpflichtigen haben ihre Losungsscheine und die Mannschaften aus dem Jahre 1876 — mit Ausnahme der in Riesa geborenen — ihre Geburtsurkunde vorzulegen. Aufenthaltsveränderungen der angemeldeten Personen sind nach längstens 3 Tagen anzuzeigen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet werden.

Riesa, am 7. Januar 1896.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Schwarzenberg, Stadtrath.

## Bekanntmachung.

Die Höhere Knaben- und die Höhere Mädchenschule zu Riesa betr.

Die Höhere Knabenschule zu Riesa, die nach Maßgabe der Lehrordnung für die sächsischen Realschulen unterrichtet, bereitet ihre Schüler sowohl für den Besuch höherer Lehranstalten als auch für den Eintritt in den kaufmännischen, landwirthschaftlichen oder einen gewerblichen Beruf mit Erfolg vor. Im besonderen wird bemerkt, daß die Schüler, welche die zweite Klasse der Anstalt mit Erfolg durchlaufen hatten, in der Regel nach der ersten Klasse einer Realschule oder nach Untersekunda eines Realgymnasiums, und diejenigen, die gute Schüler der dritten Klasse gewesen waren, in die Oberterz eines Realgymnasiums oder in die zweite Klasse einer Realschule aufgenommen worden sind. Im Lateinischen bereitet die Anstalt nur bis zum Eintritt nach Unterterz eines Gymnasiums vor. Französisch und Englisch sind obligatorische Unterrichtsfächer, Lateinisch ist fakultativ. In die Unterklasse können solche Schüler eintreten, die den Unterricht einer guten Volksschule drei Jahre lang mit Erfolg genossen haben. Nicht genügend vorbereitete Schüler können einer der Vorklassen oder der Mittleren Bürgerschule zugewiesen werden.

In der Höheren Mädchenschule ist der französische Unterricht obligatorisch, der englische fakultativ; ersterer beginnt mit dem vierten Schuljahre.

Anmeldungen zu diesen Schulanstalten werden von dem Unterzeichneten bis Ende Februar entgegengenommen. Die persönliche Vorstellung auswärtiger Schüler ist erwünscht. Riesa, am 7. Januar 1896.

Die Direktion der städtischen Schulen.  
Bach.

Die zum Umbau des Revolvergeschwappens in einen Munitionswagen, Abbruch von zwei Geschossmagazinen, einem Laborgebäude und Einweidung der Wälle um die Magazine, Erbauung eines Kommandanturpferdestalles, sowie Erbauung von acht Mäulgruben, vier Aische- und Mäulgruben und sieben Düngerstätten auf dem Truppenübungsplatz Zeithain erforderlichen Arbeiten, als:

- Loos I, Erd-, Maurer-, Steinmearbeiten im Gesamtbetrage von ca. 8850,00 M.,
- Loos II, Zimmer-, Dachdecker- und Tischlerarbeiten im Gesamtbetrage von ca. 4850,00 M.,
- Loos III, Schmiede-, Eisen- und Schlosserarbeiten im Gesamtbetrage von ca. 5820,00 M.,
- Loos IV, Steinsegerarbeiten im Gesamtbetrage von ca. 2950,00 M.,

sämmtliche einschl. Material-Vieferung, sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Zeichnungen und Verdingungsunterlagen liegen im Geschäftszimmer des un'erzeichneten Garnison-Baubeamten, Dresden-Albertstadt, Administrationsgebäude Flügel C I, 94, an Wochentagen während der Geschäftsstunden 8—4 Uhr zur Einsicht aus, und sind daselbst Verdingungsanschläge gegen Erstattung der Selbstkosten von Sonnabend, den 11. Januar c. ab zu entnehmen. Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: Erweiterung des Barackenlagers auf dem Truppenübungsplatz Zeithain, Erd-, Maurer-, Steinmearbeiten, bez. Zimmer-, Dachdecker- und Tischlerarbeiten, bez. Schmiede-, Eisen- und Schlosserarbeiten, bez. Steinsegerarbeiten, bez. Loos I, II, III oder IV bis Sonnabend, den 18. Januar 1896

- für Erd-, Maurer-, Steinmearbeiten Loos I, 10 1/2 Uhr Vorm.,
- „ Zimmer-, Tischler- u. Dachdeckerarbeiten - II, 10 1/4 „ „
- „ Schmiede-, Eisen- u. Schlosserarbeiten - III, 11 „ „
- „ Steinsegerarbeiten - IV, 11 1/4 „ „

postfrei an die vorbezeichnete Stelle einzureichen, wofelbst die Eröffnung in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Die Auswahl unter den Bemerbern ist vorbehalten.

Dresden, den 7. Januar 1896.

Königl. Garnison-Baubeamter III Dresden.

## Vom deutschen Arbeitsmarkt.

Der erfreuliche Aufschwung, welchen das Erwerbs- und Geschäftsgeschehen in Deutschland während des vergangenen Jahres im Großen und Ganzen verzeichnen konnte, scheint sich auch im neuen Jahre erhalten zu wollen. Es muß jedenfalls als ein recht günstiges Zeichen für die wirtschaftliche Lage betrachtet werden, daß die Jahre Krisis, welche im November 1895 über die europäischen Börsenplätze hereinbrach und viele hunderte von Millionen verschlang, nicht vermochte, die Tätigkeit der deutschen Industrie zu hemmen. Im Gegentheil, dieser Vörsengewittersturm ist für unser Erwerbsleben im Allgemeinen nur von Vortheil gewesen, er reinigte dasselbe von den üppig ins Kraut geschossenen saulen Spekulationen und ließ dem gegenüber die soliden Unternehmungen um so gefestigter erscheinen. Es ist eben zur Zeit auf dem Weltmarkt ein so großer Bedarf an Artikeln, bei deren Herstellung die deutsche Industrie eine hervorragende Rolle spielt, vorhanden, wie dies schon seit einer ganzen Reihe von Jahren nicht mehr der Fall war. Diese günstige Konjunktur scheint auch weiterhin anhalten zu wollen, und selbst die drohende Aussicht auf das Wiedereintreten der amerikanischen Zollpolitik in die Bahnen der berückichtigten Mac Kinley-Bill hat hierin noch keine kritische Wendung zu schaffen vermocht.

Von den einzelnen wichtigsten Industriezweigen, bei welchen sich die im alten Jahre begonnene geschäftliche Neubelebung fortgesetzt bemerklich macht, ist zunächst die Textil-Industrie zu erwähnen. Im Speziellen sind namentlich in der Wirkwarenbranche die Aufträge noch immer so zahlreich vorhanden, daß vielfach dieselben nur mit großer Mühe und Aufbietung aller Kräfte bewältigt werden können. Mit besonderer Genugthuung darf man hierbei die Thatsache verzeichnen, daß auch in der hausindustriellen Wirterei, wie sie z. B. in Sachsen, Thüringen u. s. w. daheim ist, meist volle Beschäftigung herrscht, nachdem gerade dieser von so vielen tausend fleißigen Händen betriebene Erwerb unter der Ungunst der Zeiten lange und schwer zu leiden gehabt hatte. Ebenso wird in den großen mechanischen Webereien, in den Wirtereifabriken und in vielen Spinnereien flott, theilweise

mit Ueberstunden, gearbeitet. Dafür läßt jedoch der Geschäftsgang in der Spigen- und Stickereindustrie zu wünschen übrig, es machen sich bei ihr noch immer die mißlichen Folgen der Ueberproduktion, welche durch die starken Bestellungen im Jahre 1894 hervorgerufen wurden, geltend.

Stark beschäftigt sind neben den meisten Zweigen der Textil-Industrie die Maschinen- und die Eisenindustrie. Die deutschen Maschinenfabriken müssen vielfach die Arbeitszeit verlängern, neue Arbeiter einstellen und die Betriebe erheblich erweitern, welcher gesteigerte Geschäftsgang auch fast überall zu einer Erhöhung der Arbeitslöhne im Maschinenbauwesen geführt hat. Die gegenwärtigen Verhältnisse in den Mittelpunkt der deutschen Eisenindustrie, in Rheinland-Westfalen und in Schlesien, sind durchschnittlich gleichfalls recht befriedigende. Selbstverständlich ist, daß sich in der jetzigen winterlichen Jahreszeit namentlich in der Kohlenindustrie eine überaus günstige Konjunktur bemerklich macht, von weiteren großen Industrieanlagen weisen dann noch der Schiffsbau und die Glasindustrie lebhafteste Tätigkeit und fortwährend bedeutende Aufträge auf.

Leider deuten schon manche Anzeichen darauf hin, daß der lebhafteste Aufschwung in den genannten Industrien seitens der in ihnen beschäftigten Arbeiter zum Anlaß benutzt werden wird, im kommenden Frühjahr wieder größere Streiks in Szene zu setzen. Es ist bei der derzeitigen Geschäftslage möglich, daß die Arbeiter durch die geplanten Streiks noch eine weitere Aufbesserung ihrer Löhne erzielen, aber sie sollten trotzdem bedenken, daß ein Rückschlag früher oder später unausweichlich ist und daß Streiks stets sehr zweischneidige wirtschaftliche Kampf Waffen bleiben. Eine gegenseitige Verständigung dürfte im beiderseitigen Interesse liegen.

## Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Wie den „Leipz. N. N.“ von einem hochstehenden Herrn, der soeben aus Friedrichsruh zurückkehrt, mitgeteilt wird, befindet sich Fürst Bismarck nicht nur in besserer Gesundheit, sondern in einer so frohen Stimmung, wie kaum seit Jahren. Der Fürst ist „ganz glücklich“ über die Wendung, die unsere Politik gegenüber

England angenommen hat, und über die Rückkehr zu dem stets von ihm vertretenen Gedanken, mit Rußland im Einvernehmen zu leben.

Die Thronfolgefrage im Fürstenthum Schaumburg-Elpe soll in irgend einer Form im Reichstag zur Sprache gebracht werden. Wahrscheinlich wird die Form einer Anfrage gewählt werden, in der sich möglicherweise Mitglieder zweier Fraktionen zusammensuchen werden.

Über den Unfall der Prinzessin Friedrich Leopold wird dem „Leipz. Journal“ aus Potsdam von angelich zuverlässiger Seite berichtet, daß die Darstellung des Sachverhaltes, wie sie bisher in der Presse geschildert wurde, den Thatsachen nicht entspricht. Als die Prinzessin nach ihrer Rettung nach Schloß Glienicke transportirt worden war, war Prinz Friedrich Leopold noch nicht anwesend. Als erster erschien der Kaiser. Es mußte ihn aber der handelnde Arzt bitten, von einem Besuche seiner Schwägerin Abstand zu nehmen, da ihr Zustand sehr bedenklich war. Die Prinzessin hatte 25 Minuten bis zum Hals im Wasser zugebracht; sie war insoforn vollständig erstarrt, und das Herz hatte fast ganz zu schlagen aufgehört. Der Kaiser verließ darauf Schloß Glienicke und hinterließ dem Prinzen Friedrich Leopold den Befehl, ihm zu einer bestimmten Stunde über das Befinden der Prinzessin und den Verlauf ihres Unfalls Rapport zu erstatten. Diesem Befehl soll der Prinz nicht Folge geleistet haben. Hierauf verhängte der Kaiser über ihn als Disziplinarstrafe vierzehn Tage Stubenarrest. Der Prinz durfte während der Dauer seines Arrestes nur durch den die Wache befehligenden Offiziere mit der Außenwelt verkehren und mußte, wie üblich, seinen Organ vorper abgeben. Am 8. d. M. ist die Wache von Schloß Glienicke zurückgezogen worden. Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold wohnten am Donnerstag der Beisehung des Prinzen Alexander bei. — Wie die „V. B. Ztg.“ schreibt, haben die disziplinarischen Maßnahmen gegen den Prinzen Friedrich Leopold am Mittwoch ihre End erreicht. Wegen Mißthat fuhr der Prinz nach dem Neuen Palais, um sich beim Kaiser zu melden, und nachher von der Wildpartation aus nach Berlin. Am Donnerstag Vormittag ist Prinz Friedrich Leopold nach Berlin gefahren. Er wird, wie verlautet, dem



nächst mit seiner Gemahlin eine größere Reise nach dem Süden antreten.

Vom Reichstag. Der Reichstag setzte gestern die erste Lesung des Börsen- und des Depotgesetzes fort. Abg. v. Cuny (natid.) erklärte, daß seine Partei die Vorlage für geeignet halte, den Zweck zu erfüllen, für den sie bestimmt sei, und beantragte, beide Gesetzentwürfe einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen. Abg. Frigen (Str.) begrüßte die Vorlage gleichfalls mit Befriedigung und betonte, daß die Börsenreform auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben würde, wenn sie nicht jetzt energisch in Angriff genommen werden sollte. Was die Einzelheiten betrifft, so sprach sich der Redner insbesondere für die Beibehaltung der Termingeschäfte mit Getreide aus, die er für unentbehrlich halte; er wolle aber, wenn ihm nachgewiesen würde, daß die Nachteile dieser Geschäfte größer seien als deren Vortheile, ohne Zuden zu den Gegnern dieser Art von Geschäften übergehen. Abg. Schönlan (sojd.) führte aus, daß die Sozialdemokratie der Börsenreform als kühle Beobachterin gegenüberstehe. Wenn seine Partei für die gegenwärtig vorgeschlagene Reform eintrete, so wisse sie, daß die Reform nur ein Palliativmittel sei; die Uebelstände selbst seien nur das Ergebnis des herrschenden Kapitalismus. Abg. Fischel (dtshst. Vp.) bemerkte, seine Partei sei nicht der Meinung, daß der Staat prinzipiell in die Angelegenheiten der Börse nicht eingreifen dürfe, aber er dürfe dies nur so weit thun, als die Börse die Uebelstände nicht selbst beseitigen könne. Da die Vorlage die Bewegungsfreiheit der Börse beeinträchtigt, so erklärten sich seine Freunde gegen dieselbe und könnten nur einzelne Bestimmungen, wie beispielsweise die administrativen Vorschriften, billigen. Abg. Liebermann von Sonnenberg (dtshst. Resp.) will das Börsengesetz annehmen, behält sich aber vor, in der Kommission einzelne Abänderungsvorschläge zu machen. Das Depotgesetz erklärte der Redner ebenfalls annehmen zu wollen. Der Reichsbankpräsident Koch hob gegenüber einer Bemerkung des Abg. Liebermann v. Sonnenberg hervor, daß er gestern nicht gesagt habe, daß die Verschärfungsvorschläge des Abg. Grafen Kanitz die Vorlage zum Scheitern bringen würden, sondern er habe nur vor solchen Verschärfungen gewarnt, die nicht im Einklang ständen mit den Zielen der hier in Rede stehenden Reform. Der preussische Handelsminister Frhr. v. Berlepsch bemerkte infolge einer Andeutung des Abg. Schönlan, es sei wohl richtig, daß der Börsenredakteur einer hiesigen Zeitung, der sich unredliche Manipulationen in seiner Eigenschaft als Börsenberichterstatter habe zu Schulden kommen lassen, an der hiesigen technischen Hochschule als Privatdozent wirkte, aber seine Bestellung zum Privatdozenten, sowie seine Ernennung zum Professor sei erfolgt, noch bevor sein unredliches Gebahren bekannt geworden und nicht, wie der Abg. Schönlan behaupte, nachher. Der preussische Kultusminister habe sofort gegen den betreffenden Dozenten die erforderlichen Schritte eingeleitet. Abg. Schönlan (sojd.) erwiderte, er habe nicht behauptet, daß der betreffende Dozent nach dem Bekanntwerden seines Gebahrens, sondern daß er vor einiger Zeit ernannt worden sei.

England. Die Reibungen zwischen Engländern und Deutschen im Ostende von London dauern fort, aber die Polizei verhindert ernste Zusammenstöße. Am Mittwoch hielten deutsche und holländische Sozialisten im Hydepark eine Protestkundgebung gegen Jamesons Einbringen ins Transvaal. Nach einer besonders heftigen Rede des Holländers Vogel stürmten die englischen Zuschauer die Tribüne, worauf eine allgemeine Krawalle begann, der die Polizei schließlich ein Ende machte. Die Ausländer verließen den Park unter Polizeischutz.

Die fieberhafte Thätigkeit auf den Werften dauert fort. Zwölf Torpedofänger sind in Dienst gestellt, von denen sechs für ein fliegendes Geschwader bestimmt sind. Nach der Ausrüstung eines noch im Dienst befindlichen Admirals habe das fliegende Geschwader die Aufgabe der Beobachtung, und es müsse stets bereit sein, dahin zu gehen, wo die britischen Interessen in Gefahr seien. Es sei aus derjenigen Klasse von Schiffen gewählt, die für diese Aufgabe am geeignetsten sind. Die Auswahl sei äußerst glücklich getroffen. Befragt, ob im Kriegsfall hinreichend Schiffe vorhanden seien, um die englischen Handelsstraßen zu beschützen, erwiderte der Admiral: Wegen Deutschland, ja, weil ich glaube, wir würden bald die deutschen Kreuzer beseitigen, und weil, wenn Deutschland unsere Handelsstraßen angriffe, es große Schwierigkeiten finden würde, sich mit Kohlen zu versehen, da Deutschland keine Kohlenstationen habe. Der Admiral glaubt, im Kriegsfall würde England die Ostsee ergreifen, und der erste Zusammenstoß würde entweder auf der Höhe der Elbe oder bei Kiel stattfinden. Die deutschen Besichtigungen in Afrika und Neuguinea würden vermutlich bald in Englands Hände fallen. Auch der frühere Chefbaumeister, Sir Nathaniel Barnaby, wurde über die Bereitschaft der englischen Flotte befragt und sagte: „Ich hatte geglaubt, die Nation würde sich hinsichtlich der Stärke ihrer Flotte so stark gefühlt haben, daß sie ein rasches Wort eines Freundes hätte übersehen können.“ — Im Kriegsministerium herrschte gestern im Laufe des Tages die größte Ruhe, doch fanden Abends verschiedene Konferenzen statt, und wie man behauptet, sind alle Eventualitäten für die Mobilmachung eines Armeekorps vorgesehen. Auch der Höchstkommandirende und sein Stab sind ernannt. Die Stimmung gegen Deutschland ist noch immer erbittert, doch theilt das aggressivere Verhalten Amerikas plötzlich wieder das Interesse.

Südafrika. Nach einem „N. V.“-Telegramme sollen die Behörden von Pretoria im Besitz von Schriftstücken sein, aus denen hervorgeht, daß die Wirren lediglich das Ergebnis eines Komplotts waren, das den Zweck hatte, die Annexion der Transvaal-Republik herbeizuführen. Damit wäre also die Befestigung einer schon wiederholt ausgesprochenen Vermuthung gegeben.

Ueber das Ende des Gefechts bei Krügersdorf berichtet der Johannesburg „Star“: „Etwa 600 fanden da mit

gestreckten Waffen, und die armen Leute boten einen erbarmungswürdigen Anblick. Ermüdet vom langen Marsch, vom Hunger geplagt, von der Aufregung und Anstrengung des 24 Stunden langen ununterbrochenen Kampfes überkommen, waren sie zum Tode erschöpft. Als sie abgeführt wurden, saßen Einige beinahe schlafend im Sattel, und als sie den Marktplatz von Krügersdorf erreichten, bot sich eine unvergessliche Scene dar. Die Büren mischten sich unter sie und sprachen mit ihnen, schüttelten ihnen die Hand, hielten auch mit ihrer Bewunderung für die bewiesene Tapferkeit nicht zurück und theilten mit ihnen ihre schmalen Vorräthe an Brot und Fleisch, die alsbald heißhungerig verschlungen wurden. Dr. Jameson und die Offiziere wurden später eingebracht, und ihnen gegenüber schien die von den Büren bezogene Rücksichtnahme und Freundlichkeit weichen zu wollen. Höhnische Zurufe erschallten, wurden aber rasch von den Befehlshabern unterdrückt. Gegen 3 Uhr holte ein mit Maulthieren bespannter Leiterwagen die Offiziere ab, um sie nach Pretoria zu schaffen. Die übrigen Gefangenen folgten später, zumeist auf ihren eigenen Pferden, nach. Mannschaften und Pferde sahen aber furchtbar ausgehungert aus. In der Kapstadt rief die Niederlage Jamesons die größte Aufregung und Erbitterung gegen die Johannesburg herbeigeführt und äußerte sich öffentlich, es sei der bitterste Tag seines Lebens. Der Bedauerndwerthe!

Amerika. Bemerkenswerth ist die Haltung der tonangebenden New-Yorker Blätter, die jetzt ihre deutschfreundliche Stellung gegenüber den Engländern einnehmen. Die „New-York World“ sagt, es sei kein Wunder, daß die Mächte in Europa intuitiv irgend eine Gelegenheit ergreifen hätten, um die allgegenwärtige englische Macht in Schranken zu halten und zu vermindern. „Mail and Express“ spricht England das Recht ab an Deutschlands Verhalten Anstoß zu nehmen und fügt hinzu, England würde weit eher an Ansehen gewinnen, wenn sich seine Entrüstung darauf richten würde, die Treulosigkeit und Verächtheit seiner eigenen Regierung zu rügen. England habe die Grenzen seiner Vandeerwerbungen erreicht. Wenn es sich damit beschäftigen würde, das festzuhalten, was es hat, so würde dies die meiste seiner verfügbaren Zeit in Anspruch nehmen.

### Vertikales und Sächsisches.

Niesä, 11. Januar 1896

Die Musik des hiesigen Trompetercorps findet morgen, Sonntag, anstatt auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz von Mittags 1/2 12 Uhr bis 1/2 1 Uhr an der Eisbahn im Stadtpark statt.

Die Witterung der letzten Tage hat all die zahlreichen Freunde und Freundinnen des Eisports hochbefriedigt, sie hat prächtige Eisbahnen geschaffen, auf denen sich mit Lust und Freude tummeln, auf denen sich die frühe klare Winterluft bei angenehmer Unterhaltung in vollen Zügen genießen läßt. Gestern Abend hatte unser Klub die erste gelungene „Petersburger Nacht“ für die gegenwärtige Saison arrangirt. Eine lange Reihe von Vampoms und Laternen umjäumten die Eisbahn und eine ziemliche Anzahl Damen und Herren huldigten mit Eifer und Ausdauer unter den Klängen der Musik dem schönen Sport. In Hinsicht auf die Unkosten, die dem unternehmenden Verein durch das Arrangement erwachsen, wäre wohl ein noch besserer Besuch erwünscht gewesen. Im Augenblick aber findet das Eislaufen in immer weiteren Kreisen Anerkennung. Wie sollte es auch nicht! Wird ihm doch von vielen Seiten sogar vor dem Tanzen der Vorzug gegeben. Ohne Zweifel ist es auch der Gesundheit dienlicher, denn hier das Hasten und Stoßen in einem überfüllten, überhitzten, von Staub und Dunst durchzogenen Saal mit Operation der nächsten Nahe; dort das leichte Dahingleiten, die Übung der Geschicklichkeit und der Muskelkraft in einer kühlen, frischen, reinen Luft, eine wahre Verjüngungskur für die städtischen Kohlenstaublungen. Man vergleiche nur ein Paar, das vom Balle kommt, mit einem anderen, welches die Eisbahn verläßt! Man kann ruhig sagen, die Ersteren haben ein Stück Gesundheit geopfert, die Letzteren wieder erobert. Die kräftige Anregung des Athmens in reiner Luft hat das Eislaufen mit dem Vergleichen, die Steigerung der Muskelkraft und Geländigkeit mit dem Turnen, die Entwicklung des Sinnes für anmuthige Bewegungen mit dem Tanzen gemein. Der Umstand, daß gerade der Winter zum Stubenhocken und Kaffeehauleben verleitet, verleiht dem solche Wohnstätten durchbrechenden Eislauf einen besondern Werth und die günstige Wirkung auf leibliche und geistige Funktionen gelangt so unmittelbar zur Wahrnehmung, daß selbst Personen, denen die jugendliche Schwungkraft bereits lange abhanden gekommen ist, vielfach noch mit großem Eifer ihre Winter an dem Eis ziehen. Nun denn, die Zeit wahrgenommen, auf zum vielgepriesenen Eislauf!

Der amtliche Theil heutiger Nummer bringt eine Bekanntmachung der Direktion unserer sächsischen Schulen, die höhere Knaben-, und die höhere Mädchenschule bez. die Anmeldungen zu diesen Schulanstalten betreffend. Interessenten seien auf diese Bekanntmachung hiermit aufmerksam gemacht.

Nach einer aus der Reichshauptstadt vorliegenden Meldung steht es nunmehr fest, daß das diesjährige Kaisermanduor in der Gegend zwischen Görlitz und Zittau stattfinden wird. Das 5. und 6. Armeekorps werden beim Hintransport in die Wandvoergend in Görlitz ausgeschifft und ebenso dort zum Abtransport in ihre Corpsbezirke wieder verladen. Die betreffenden Eisenbahndirektionen-Commissionen haben bereits Kenntniss hieron. — Die Hoffnung, daß das Wanduor in unserer, der Kaiser, Gegend abgehalten werde, verunmöglicht sich also nicht.

Der Leichnam des am 5. Dezember in der Elbe bei Moritz ertrunkenen Steuermanns Hermann Mude ist noch nicht aufgefunden worden. Frau Ida Mude in Klein-Blitten-

berg setzt eine Belohnung von 30 Mark für Auffindung des Leichnams aus und bittet um event. sofortige Benachrichtigung. (I. Inf.)

Vom Landtage. Beide Ständekammern traten gestern wieder zu Sitzungen zusammen. Der einzige Gegenstand der Tagesordnung der Ersten Kammer war der Bericht der ersten Deputation auf das Königl. Dekret Nr. 6, den Entwurf eines Gesetzes, Abänderung des § 1 des Gesetzes über Gewährung von Entschädigung für infolge von Mißbrand gefallene oder getödtete Kinder vom 17. März 1886 betreffend. Die Deputation beantragte die Zustimmung zu dem Entwurf mit einigen redaktionellen Aenderungen. Nachdem Hr. Rittergutsbesitzer Wede-Wiesla der Regierung für die Vorlage gedankt und seiner Befriedigung darüber Ausdruck gegeben hatte, daß noch diesem Landtage eine Gesetzesvorlage, betreffend obligatorische Viehverpachtung und Fleischschau, zugehen werde, bemerkte Se. Excellenz der Hr. Staatsminister v. Wepich berichtigend, daß die Regierung zwar eine Vorlage dieser Art in Aussicht gestellt habe, indessen nicht für die gegenwärtige Session der Ständekammern. Ferner rechristigte Se. Excellenz den Standpunkt der Staatsregierung gegenüber einer die Ueberschrift des Gesetzes betreffenden Bemerkung des Deputationsberichtes. Hr. Dr. v. Frege-Welpien ersuchte die Königl. Staatsregierung, im Bundesrathe darauf hinzuwirken, daß in den Vändern (namentlich den Niederungsländern) aus welchen die sächsischen Landwirthe Viehtrieb bezögen, ebenso umfassende veterinärärztliche Vorkehrungen getroffen würden, wie in Sachsen. Der Deputationsantrag wurde einstimmig angenommen. — Die Zweite Kammer ließ ohne Deputat die Petitionen des H. F. Werner in Dresden und des Hermann Grieshammer in Dresden den Anträgen der Petitionsdeputation entsprechend auf sich beruhen.

Dschay. In hiesiger Bürgerschule soll nunmehr auch eine Schulerwerbstatt, in welcher jedem Anaben Gelegenheit geboten werden soll, seine Hände geschickter zu machen, eingerichtet werden. Jeder Knabe über 10 Jahre kann an dem Unterrichte theilnehmen. Im diesjährigen Haushaltungsplan sind bereits für den Handfertigkeits-Unterricht für Knaben 400 Mk. eingelegt.

Wetzig. Bürgermeister Schiffer ist nach zweimonatlichem Aufenthalt in der sächsischen Grenz- und Siebenanstalt zu Dresden vor einigen Wochen nach der Landesstrafanstalt Sonnenstein übergesiedelt. Auch das letzte Gutachten des Dresdener Arztes hält daran fest, daß der Zustand des Verkranken kein unheilbarer sei. — Der Besuch der Albrechtsburg, der Gräfinen für den hiesigen Fremdenverkehr, betrug im vergangenen Jahre 27 899 Personen gegen 29 018 in 1892. Der Fremdenbesuch Weigens aus der Umgebung und der Residenz zur Wochzeit ist in diesen Biffen nur zum geringsten Theile entfallen.

R Dresden, 11. Januar. Als der am Mühlde-Brandbau in Zeitzheim beschäftigte Maurer Balth in der Nacht vom 13. November gegen 12 Uhr mit einem Knechte in die von ihm bewohnte Arbeiterherberge heimgekehrt und eingeschlafen war, schlich sich sein Nachbar, der ca. 19 Jahre alte Maurer Edward Richard Hennig aus Niesä an das Lager des Schlafers und bis den Lederriemen des an der Brust verwahrten Geldtäschchens V's durch. V. verdeckte letzteres zunächst in den Stall des Quartierwärters und ging am nächsten Tage nach Niesä, wofür er die aus 60 Mark bestehenden Ersparnisse des Befohlenen zum Ankauf eines Anzuges und zu Bergnügungszwecken verwendete. Als der Dieb arreirt wurde, befaß er keinen Pfennig mehr. Der schon in Niesä und Dresden, zuletzt wegen Diebstahls mit 3 Monaten Gefängnis vorbestrafte Angeklagte wurde von der 3. Strafkammer zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. — In letzter Minute zog heute der Bäckmeister Hofmann aus Seußlich den Strafantrag gegen seinen 16jährigen Lehrling Friedrich Oskar R. anse aus Diesbar, der ihm aus der Kadenstraße u. nach und nach, zum Theil unter Benutzung eines Dietrichs, mindestens 69 Mk. 85 Pf. gestohlen hatte, juristisch — allein umsonst. Die Ursache des nutzlosen Schrittes ist von weitestem Interesse. Der noch unbestrafte und auch nicht unermüdende Angeklagte wäre in Rücksicht auf den zurückgegangenen Strafantrag unter Einstellung des Verfahrens straflos ausgegangen, wenn der Gerichtshof nicht zu der Ueberzeugung gelangte, daß nicht eine lange Reihe von Diebstählen mit kleinen Beträgen vorliegen, sondern ein einschüchliches Delikt in Frage komme. Bei der Höhe des Strafbettes konnte das Zurückziehen des Strafantrags keine rechtliche Wirkung haben und so wurde Krause wegen schweren und einfachen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Dem gestern Nachmittag in Pirna stattgefundenen Begräbnis des von einem Bahnzug bei Obovoogelzug zumalnten Amtsgerichtsbeamten Meißner wohnten ein großer Theil der Bevölkerung P.'s und massenhaft Kriegsgesährten W.'s aus Dresden u. bei. Der Verunglückte diente 1870/71 in Pionierbataillon (nicht, wie irrthümlich berichtet war, im Leibgrenadier-Regiment) und war hervortragend während der Belagerung von Paris bei dem Niederlegen eines Riesen-Schotens in im Walde von Bondy (Pariser Poudrettenanstalt) thätig, welcher bisher den centnerschweren Projectilen des Forts Romainville als beliebiger Zielpunkt geolsten hatterand miten in den sächsischen Vorposten: nst lung lag. — Wie man vernahm, werden sich die meisten Combattanten von 1870/71 während des großen Fadelzuges aus Anlaß der 25jährigen Erinnerungsfest an die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches (18. Januar) vor dem Kgl. Hoftheater um ihren allerbereiten Heerführer aus Deutschlands großer Zeit, Sr. Majestät den König schaaren.

Dresden. Nach vorläufiger Verfügung ist das Repertoire der Königl. Hofoper wie nachstehend bestimmt worden: Sonntag: „Djamiel“, „Die Regimentskocher“; Montag: „Lucrezia Borgia“; Dienstag: „Tannhäuser“; Donnerstag: „Cenoveba“; Freitag: 4. Sinfonie-Concert der Königl. Generaldirektion (Serie B); Sonntag: „Djamiel“, „Alessandro Stradella“. Das Königl. Schauspiel stellt in Aussicht: Sonntag:

Das Bild  
Mittwoch  
tag: „Da  
Lob“; S  
tag (19. k  
A n  
und Roth  
Beise zu  
Stadtwe  
vorgeseh  
schärfer g  
der Trost  
beschuldig  
ihm amtl  
arbeiten  
schuldigen  
eingelagt  
trog gege  
V o  
süßte in  
bert das  
einem Ha  
des Schil  
rechte Au  
am 7. d.  
Nauens  
hätte sein  
hinjulom  
twinlt k  
merie ve  
W u  
kinderlose  
Löffig, w  
Markt w  
an Töch  
Verhalten  
zahlen.  
sehen, so  
witwen  
Le i  
„Alteut  
ab, die f  
voalfrage  
oft von  
Reichstag  
eines L  
empfund  
deutschen  
jendung  
ihn zu f  
genomm  
ergab ei  
an allen  
D  
messenen  
Entbehre  
Danne, I  
den mei  
ist fast j  
entbehre  
mit einer  
laum zu  
den go  
Somme  
juden  
Blas b  
Schidja  
ertrich  
tags d  
„iparen  
Fern je  
zustelle  
Industri  
hat, fol  
aber n  
und m  
gegen  
werden  
auf Ge  
beanspr  
muß ei  
an ge  
kennen  
ihren  
Spore  
ihnen  
größte  
einer h  
häftig  
festen  
führer  
Die ju  
Fällen  
recht f  
kinsten  
folche  
leider  
wenig  
tribunal  
Frauen



„Das Glück im Winkel“; Montag: „Die Schulreiterin“, „Die Roubille der Irrungen“; Dienstag: „Der Militärstaat“; Mittwoch: „Wallenstein's Lager“, „Die Piccolomini“; Donnerstag: „Das Urbild des Tartuffe“; Freitag: „Wallenstein's Tod“; Sonnabend: Prolog, „Die Hermannschlacht“; Sonntag (19. d. M.): „Der Hüttenbesitzer“.

**Anna Berg.** Die Verhältnisse zwischen Stadtverordneten und Rath und Beamten spigen sich hier oft in unliebsamer Weise zu. So stellte z. B. in einer der letzten Sitzungen ein Stadtverordneter eine Beschwerde gegen den Stadtrath bei der vorgesetzten Behörde in Aussicht, wenn der Stadtrath nicht schärfer gegen die Hausbesitzer vorgehe, die sich in der Reinigung der Trottoire säumig zeigen. Ein anderer Stadtverordneter beschuldigte den ersten Schuldirektor, Dr. S., öffentlich, den ihm amtlich zur Verfügung stehenden Expedienten zu Privatarbeiten verwendet zu haben. Dr. S. hat gegen diese Anschuldigung bei dem Stadtverordneten-Kollegium Verwahrung eingelegt und außerdem bei der vorgesetzten Behörde Strafantrag gegen den Belehiger gestellt.

**Vom Vogtlande.** Durch einen seltsamen Unfall stürzte in Weiskopf der 11jährige Schulknabe Reinhold Kuebert das rechte Auge ein. Er fuhr vor einigen Tagen auf einem Handflügel und neigte sich dabei tief auf die Hörner des Schützens. Hierbei drang ein solches plötzlich in das rechte Auge und zerbrach dasselbe.

**Musikanten.** Zwischen Grimma und Musiken stand am 7. d. M. ein Schneidergeselle einen Handwerksburschen, Namens Roder, ohne jede Veranlassung in das Kinn und häute sein Opfer sicher noch weiter zugerichtet, wenn nicht ein hindukommender Straßenwächter die Flucht des rhen Patrons bewirkte hätte. Später wurde der Thäter von der Genarmerie verhaftet und dem Amtsgerichte Grimma übergeben.

**Wurzen.** Von der vor Kurzem hochbejahrt gestorkenen kinderlosen Fleischermeisters-Witwe, Frau Hahnfeld geb. Leffig, wurden testamentarisch ihrer Vaterstadt Wurzen 3000 Mark mit der Bestimmung vermacht, die Jüngen alljährlich an Thäter hiesiger unbemittelter Bürger, welche mit gutem Verhalten getient haben und sich verheirathen wollen, auszu zahlen. Sollte es jedoch an derartigen Empfangsberechtigten fehlen, so soll der Jüngertrag an fünf bedürftige Bürgerwitwen vertheilt werden.

**Leipzig.** Der hier seit einigen Jahren bestehende „Alldeutsche Verband“ hielt eine stark besuchte Versammlung ab, die sich zu einer begeisterten Kundgebung in der Transvaalfrage gestaltete. Die Versammlung beschloß nach einem oft von lebendigem Beifall unterbrochenen Vortrage des Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Hesse die Abendung eines Telegramms an Sr. Majestät den Kaiser, in dem tiefempfundenen Dank für die entschlossene Vertretung der alldeutschen Weltaufgabe ausgesprochen wird; ebenso die Abendung eines Telegramms an den Vorenpräsidenten Krüger, ihn zu seinem Austritten beglückwünschend. Eine sofort vorgenommene Sammlung zur Vermehrung der deutschen Flotte ergab einen Ertrag von 3000 M. Die Sammlungen sollen an allen Orten fortgesetzt werden.

### Sparen ohne zu entbehren.

Die nur zu oft gehörte Klage, daß mit dem kärglich bemessenen Budget nicht auszukommen, daß man ungeachtet der Entbehrungen aller Art es nicht zu einem Spargroschen bringen könne, daß der Blick in die Zukunft ein trostloser sei, weil in den meisten Fällen weder Pension, noch Vermögen vorhanden, ist fast landläufig geworden. Die Begriffe „sparen, ausreichen, entbehren“ sind eben sehr relative. Es giebt Spargenieß, die mit einem Einkommen, das andern gesellschaftlich Gleichgestellten kaum zur Bestreitung der Wohnungsmiethe hinreichen würde, den ganzen Haushalt bestreiten, sie können alljährlich eine Sommerwohnung beziehen; sie hören im Winter Konzerte, besuchen Theater und wenngleich sie sich mit einem bescheidenen Platz begnügen müssen, fällt es ihnen nicht ein, mit ihrem Schicksal zu großen. In dem Bewußtsein, einen echten, herzzerreißenden Genuß gehabt, sich amüßigt zu haben, gehen sie tags darauf frisch und freudig an ihre Arbeit, von Neuem „sparend ohne zu entbehren, genießend ohne zu verschwenden.“ Fern sei es von uns, diese Spargenieß als Idealmenschen hinzustellen. Wo bliebe Kunst und Wissenschaft, wo Handel und Industrie, wenn alles sparen wollte? Wer das nöthige Geld hat, soll der Devise folgen: Leben und leben lassen! Wer es aber nicht hat, der gehe bei unsern Spargenieß in die Lehre und merke wohl auf, wie sie es machen, allen Verpflückungen gegen ihre Familie, gegen Staat und Gesellschaft gerecht zu werden, ohne ihr beschränktes Budget zu überschreiten, ohne auf Genüsse, die Geist und Körper des modernen Menschen beanspruchen, Verzicht leisten zu müssen. Die Spartheorie muß eine anergogene, eine durch gute Beispiele von Kindheit an genährte sein. Wenn doch Eltern und Erzieher recht erkennen wollten, welchen Schatz von Glück und Zufriedenheit sie ihren Kindern mit auf den Lebensweg geben, indem sie sie zum Sparen, zum Einhalten, zum richtigen Genießen anhalten, es ihnen zum Bewußtsein bringen, daß in der „Beschränkung die größte Freiheit“ liegt! — Wer das Glück hat, unter der Leitung einer sparsamen, pflichtgetreuen Mutter, eines in geregelten Verhältnissen lebenden Vaters aufzuwachsen, im Verkehr mit charakterfesten Menschen den Werth des Besizes einer geordneten Lebensführung zu erkennen und selbige zu üben, der ist reich zu nennen. Die junge Frau, die in die Ehe tritt, ist sich in den seltensten Fällen der Pflicht bewußt, wie sie mit dem vom Manne oft recht schwer Erworbenen zu schalten habe. Von seinen Einkünften, dem Stande seines Vermögens, hat sie oft eine ganz falsche Vorstellung. Das unrechtmäßige Verlangen, das nur selber zu oft gestellt wird, ist die Ursache, daß die Menschen so wenig zum Sparen kommen. Die meisten leben — wie der tribiale Ausdruck lautet — von der Hand in den Mund. Der Frauen „Einkauf als sparendes, erhaltendes Krafft ist

noch in vielen Fällen unterschätzt worden. Es läßt sich mit Wenigem gut haushalten, mit Vielem nicht reichen. Weniger Duz, mehr rationaler Sinn, mehr Verständnis der Lebensbedingungen. Eine richtige Küche führen, die dem Körper all die Stoffe liefert, die zu seinem Aufbau nöthig sind, ihr selbst vorziehen, selbst den Kochprozeß übermachen — das liegt den meisten Frauen so fern. Und doch, was kann eine Frau, die zum Wohle der Ihrigen in der Küche Poßto faßt, „ersparen, ohne zu entbehren.“ Entbehren wird sie vielleicht die Doktor- und Apotheker-Rechnungen, all die Magen- und Verdauungs-Beschwerden, die durch mangelnde Aufsicht und schlechte Kochkunst ehehem erzeugt wurden und bedenkliche Störungen des Organismus im Gefolge hatten, sparen wird sie zum Wohle der Ihrigen, denn wenn all die guten Suppen, unverbünnt den Kindern zu gute kommen, die unversäufte Milch ihnen von Mutterhand gereicht wird, da braucht es keiner Lederbüßen, die kräftige Kost ersetzt die ledere; sie dient dem Aufbau des Körpers, schafft gesunde, willenskräftige, körperlich und geistig gesunde Menschen, während die raffinierte, theure Kochkunst den Magen verweichlicht und die Säfte verdickt. Und wenn die gestrengen Eheherrn sehen, wie die Frau mit Ernst und Würde und richtigem Verständnis überall selbst thätig ist, wie sie denkt und spart, wie bei allem Sparsalent, das sie entfollet, der Geist echter Poesie das Haus besetzt, wie alles vom goldigen Scheine der Zufriedenheit durchleuchtet ist, da wird auch ihnen, und gehörten sie selbst zu den leichtfertigen, ein Verständnis dessen aufgehen, was die Frau mit ihrem unermüdeten Wirken beabsichtigt: Sicherung des Familienwohlstandes, Wahrung der Familienehre, Freude am einfachen, mäßigen Genuß! Wohl den Kindern, die im Verkehr und unter der Leitung solcher Eltern aufwachsen; sie werden sich bereinigt als glückliche Menschen und brauchbare Staatsbürger bewahren; ihr Ziel steht vor Augen haben und auch die sittliche Krafft finden, es zu erreichen.

### Bericht über die öffentl. Sitzung des R. Schöffengerichts zu Meisa am 8. Januar. 1896.

Vorsitzender: Amtsrichter Stiebold. Schöffen: Kaufmann Gust. Vorn zu Meisa und Stadtdienerbesitzer Junge zu Strehla. Amtsanwalt: Referendar Dr. Müller. Berichtschreiber: Referendar Maurer. — 1. Der Vorsteher des Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereins Meisa und Umgegend, Maurer E. A. G. L. zu R., hatte durch eine Annonce in einigen Nummern des „Volkstfreund“ den Mitgliedern des Vereins eine am 13. November 1895 im Vereinslokale zu R. abzuhaltende öffentliche Versammlung angekündigt und zum Besuche derselben eingeladen, ohne jedoch vor der Ankündigung der Versammlung die zur Abhaltung derselben erforderliche behördliche Genehmigung eingeholt zu haben. Nach den von der Behörde genehmigten Satzungen dieses Vereins dürfen öffentliche Versammlungen nur aller 14 Tage, und zwar am Sonnabende vor jedem 1. und 15. des Monats abgehalten werden. Die Ankündigung dieser Versammlung erstreckte sich auf keinen dieser genannten Tage, sondern auf einen anderen. Die Versammlung selbst hat nicht stattgefunden. Durch die Ankündigung und Einladung zu derselben hatte sich der Angeklagte einer Zuwiderhandlung gegen das Vereinsgesetz schuldig gemacht und es erfolgte deshalb seine Verurtheilung zu einer Geldstrafe von 6 Mark und zur Tragung der Kosten des Verfahrens. — 2. Wegen Genußmittelenwendung wurde der 40 Jahre alte, verheirathete, bereits vorbestrafte Handarbeiter A. F. B. zu R. nach § 370<sup>b</sup> des RStGB's zu einer Geldstrafe von 1 Mark, an deren Stelle im Uneinbringlichkeitsfalle 1 Tag Haft zu treten hat, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. Durch das Ergebnis der Beweisaufnahme war als erwiesen anzusehen, daß der nicht gehändigte Angeklagte am 13. August 1895 von dem Felde der F. W. verw. L. zu R. eine geringe Quantität Kartoffeln entwendet hatte, deren Verwendung jedenfalls zum alsbaldigen Genuße erfolgen sollte. — 3. In der Privatklage des zum Hauptverhandlungstermine nicht erschienenen Kaufmanns E. S. zu B. bei G., gegen den Herrn R. u. Gen. zu R., wegen Verleumdung, wurde der von dem Privatkläger gestellte Verurtheilungsantrag zurückgewiesen und das Verfahren eingestellt. Die erwachsenen Kosten der Privatklage wurden dem Privatkläger zur Tragung auferlegt. — 4. Der 37 jährige Hausmann G. D. F. zu R. wurde wegen Diebstahls nach § 242 des RStGB's zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. Der Angeklagte, welcher seit Jahren als Beamter in städtischen Diensten stand, hatte sich eines groben Mißbrauchs des seitens seiner vorgesetzten Behörde in ihm gelehten Vertrauens dadurch schuldig gemacht, daß derselbe im Juli oder August v. J. 14 Stück 6 m lange Laten und einige andere ihm nicht zur Aufbewahrung übergebene, der Stadt R. gehörige Bauhölzer rechtswidriger Weise an sich nahm und an einem oder zwei verschiedenen Sonntagmorgen in aller Frühe von ihrem in einem verschlossenen Räume, dessen Schlüssel dem Angeklagten zugänglich war, befindlichen Plage entfernte und zum Zwecke der Verwendung per Handwagen nach auswärts transportirte. Von der Anklage eines weiteren gleichen Vergehens erfolgte mangels genügenden Beweises Freisprechung. R.

### Marktberichte.

Meisa, 11. Januar. Butter per Kilo Mt. 1,08 bis 1,60. Käse per Schd. Mt. 2,40 bis 2,20. Eier per Schod 3,00 bis —. Kartoffeln per Centner — bis —. Krautküpfer per Schd. 30 bis 15 Fig. Rüben per Schund 5 Pf. Jucheln per 5 Liter 80 bis 6 Fig. Kappel per 5 Liter Mt. 1,00 bis —. Geb. Pflaumen per 5 Liter — bis — Pf.

### Productenbörsen.

28. Berlin, 11. Januar. Weizen loco Mt. —, Mai Mt. 150,20, Juni 151,25, Juli 152,—, Roggen loco Mt. 122,—, Mai Mt. 124,50, Juni 125,—, Juli 125,75, Ha.

Pafer loco Mt. —, Mai 120,50, Juni 121,75. RIL. WBSST loco Mt. 47,—, Mai 46,50, October 45,70. RIL. Spiritus —, 70er loco 22,20, Januar 27,10, Mai 27,50, 80er loco 51,00, matter. Wetter: Schneelust. 1 Uhr 30 Min.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. Januar 1896.

† Berlin. Wie die Morgenblätter berichten, telegraphirte Herr Bismarck an einen Reichstagsabgeordneten, daß er bestimmt am 18. Januar zur Feier im Schlosse erscheinen werde.

† Stuttgart. Das Königspaar kommt am 26. Januar zu Kaisers Geburtstag zu zweitägigem Aufenthalt nach Berlin und besucht auf der Rückreise den Dresdner Hof.

† Koblenz. Die „Kobl. Ztg.“ meldet: Heute Nacht 3 Uhr 14 Min. erfolgte in der Richtung von Osten nach Westen ein ziemlich starker Erdstoß, der vom unterirdischen Rollen begleitet war. In Ballendar wurde ebenfalls ein mehrere Sekunden andauernder Erdstoß wahrgenommen.

† Posen. Der Kommandeur des 1. hiesigen Westpreussischen Grenadierregimentes No. 6, Oberst von Blumenthal, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

† Wien. Von mehreren Seiten wird bestätigt, daß Salib-Bai, der türkische Botschafter in Wien, nach Berlin verlegt werde.

† Neapel. Heftige Stürme auf dem Meere herrschen an der Küste. Vor Ischia kenterten 2 Boote und 1 Yacht, ebenso ein griechischer Postdampfer, dessen Mannschaft zur Hälfte verschwunden sein soll.

† Genf. Der Sturm beschädigte verschiedene Gebäude der Landesausstellung. Zwei Personen wurden dabei verwundet und eine getödtet. Die Schifffahrt auf dem Genfer See und der Verkehr auf den gänzlich vereisten Straßenbahnen längs des Sees sind eingestellt. Der Sturm riß Kastwagen und Schornsteine herab. Der Fußgängerverkehr auf der Montblanc-Brücke ist zeitweilig ganz unmöglich.

† London. In ihrem Leitartikel sagt die „Times“, es erfolge mit Genugthuung, zu sehen, daß der Transvaalzwischenfall jetzt in Deutschland als beendet angesehen wird. Wenn die Deutschen zufriedengestellt seien, habe England keinen Grund, es nicht zu sein. Als Nation empfinde England jede fremde Einmischung, selbst wenn die Feindseligkeit Deutschlands viel weniger tief wurzle, als aus der Heftigkeit der deutschen Presse geschlossen werden könnte, so lasse doch der Stand der auswärtigen Angelegenheiten es für England klug erscheinen, unter den Waffen zu bleiben. Oesterreich und Italien finden ihre Politik in Europa ernstlich behindert durch das plötzliche Eingreifen des deutschen Kaisers, der ein gemeinsames Wirken Englands mit dem Dreibund, besonders bezüglich der türkischen Angelegenheiten schwierig gemacht habe. (?)

† London. Die „Times“ meldet aus Kapstadt vom 8. Januar: Chamberlain telegraphirte dem Chef des Afrikaner-Bundes, Hofmeyr, über die Umstände des Aufstandes Dr. Jamesons werde eine eingehende Untersuchung stattfinden, und die nöthigen Schritte würden gethan werden, das Planen oder die Ausführung solcher Verjuche künftig unmöglich zu machen.

† Madrid. Bei Las Casetas unweit Sorzogosa stießen am Freitag 2 Personenzüge zusammen, wobei 2 Personen getödtet und 20 verwundet wurden.

† Lissabon. In der Pairskammer brachte der Premierminister seine Hochachtung für den Präsidenten von Transvaal zum Ausdruck, wick aber jeder Diskussion über Angelegenheiten, denen Portugal infolge seiner besonderen Lage fremd bleiben müsse, aus. Die Pairskammer nahm einfach einen Antrag an, in welchem Befriedigung darüber ausgedrückt wird, den Frieden und die Ruhe in Südafrika erhalten zu sehen.

† Konstantinopel. Die von den Konsuln in Aleppo zur Durchführung ihrer Vermittlungsaufgabe in Reim zu unternehmenden Schritte sind noch nicht vereinbart. Die Konsuln dürften sich wahrscheinlich zu diesem Zwecke nach Marasch begeben. Heute soll hier eine Besprechung der Botschafter über diesen Gegenstand stattfinden.

† Konstantinopel. Der deutsche und österreichische Botschafter, sowie der österreichisch-ungarische Militärattache, wurden gestern vom Sultan in Audienz empfangen.

† Sofia. Die Mission des bulgarischen Erzarchen Gregor bei dem russischen Botschafter in Konstantinopel, Versprechungen für die Anerkennung Bulgariens zu erhalten, ist erfolglos geblieben. Rußland hat sich aber bereit erklärt, seine diplomatische Vertretung in Sofia unter Ignorirung des Prinzen Ferdinand zu erneuern.

### Kirchliche

Kastantenstraße 17. Expeditionzeit: Vorm. 10 bis Nachm. 2 Uhr.

### Zur Erinnerung an eine große Zeit!

(Kriegsnachrichten aus 1870/71 in Zeitungen.)

### 12. Januar.

Verjailles. Am 11. Januar hatten die gegen den Mand in Bewegung gesetzten Corps bis zur Dunkelheit heftige Kämpfe zu bestehen. Das Debouché von Champagne wurde erkämpft, Arches-Chateau, sowie 7 Geschütze und Wirtstruppen wurden genommen. Die Zahl der am 10. Januar in unser Hände gefallenen Gefangenen beträgt nicht wie bisher angegeben, 2000, sondern allein bei der im Gen,



trum vorgebrungenen Kolonne 5000 Mann und 4 Mitrail-  
leusen. General v. Werder, nachdem er von Besoul links  
abmarschiert und hierbei am 9. Januar im Gefechte von Bille-  
sezel den Gegner, welcher seinen Marsch behindern konnte,  
zurückgewiesen, hat seine Bewegungen am 10. Januar ohne  
weiteres Gefecht fortgesetzt. *gez. v. Poddieski.*

**Versailles.** Der Königin Augusta in Berlin. Den  
10. und 11. Januar siegreiche Gefechte in Les Mans; viele  
Gefangene, Mitrailleusen, Kanonen genommen. Verluste  
mäßig beim 3., 9. und 13. Korps. Details fehlen noch.  
Französische Telegramme räumen selbst zum ersten Male ein,  
geschlagen zu sein. — Bei Billesezel hatte am 9. Januar  
General v. Werder ein glückliches Gefecht und nah. 2 Adler,  
2 Geschütze, 800 Gefangene. Hier geht die Beschießung wegen  
Nebels seit drei Tagen nur langsam vorwärts, obgleich gestern  
und heute viel geschossen wird; namentlich aus der Stadt-  
Enceinte wird das Feuer immer heftiger. Heute Sonnen-  
Wintertag und 2 Grad Kälte, dennoch keine Eisansicht.  
*gez. Wilhelm.*

### 13. Januar.

**Versailles.** Der Königin Augusta in Berlin. Gestern  
Nachmittag nahm das 3. und 10. Korps Le Mans und das  
9. und 13. Korps ging siegreich südlich bei St. Corneille vor.  
Große Vorräthe genommen; andere Details fehlen noch.  
*gez. Wilhelm.*

**Versailles.** General-Feldmarschall Prinz Friedrich  
Karl, dessen Korps seit dem 8. Januar unter fortwährenden  
siegreichen Kämpfen die Armee des Generals Chanzy aus  
der Gegend von Vendome bis auf Le Mans zurückgedrängt,  
nahm am 12. Januar Nachmittag diese Stadt und warf den  
Gegner gleichzeitig aus seinen nordöstlich davon befindlichen  
Stellungen bei St. Corneille. Große Vorräthe wurden in  
Les Mans erobert. Die feindliche Armee ist im Rückzuge.  
Vor Paris Fortsetzung der Beschießung mit gutem Erfolge  
und unter unbedeutenden diesseitigen Verlusten.

**Versailles.** Vor Paris wurde bei anhaltendem  
Nebel ein ruhiges Feuer von unseren Batterien gegen die  
Werke und die Stadt unterhalten. Der Feind antwortete  
nur matt. Diesseitiger Verlust an Todten und Verwunden-  
ten: 2 Offiziere, 9 Mann. — Feldmarschall Prinz Friedrich  
Karl meldet aus Le Mans: Der Feind zieht sich theils auf  
Alençon, theils auf Lavall zurück, verfolgt von den diessei-  
tigen Kolonnen. Von der Armee des Generals Chanzy  
sind in den ununterbrochenen Kämpfen vom 6. bis zum  
12. Januar allein über 16000 unterwundene Gefangene in  
die Hände der 2. Armee; außerdem wurden 12 Geschütze  
begw. Mitrailleusen ihr abgenommen. 6 Kommodien und  
200 Wagen wurden erbeutet. *gez. v. Poddieski.*

### Vermischtes.

**Ermordung eines deutschen Grenzaufsehers durch  
Schmuggler.** Ende vorigen Jahres bemerkte eines Tages in  
der Dämmerung der Grenzaufseher Naab einen beladenen  
Wagen von der französischen Grenze her dem deutschen Ge-  
birgsdorfe Diebelshausen zufahren. Die den Wagen beglei-  
tenden zwei Schmuggler hatten den Grenzaufseher ebenfalls  
bemerkelt, spannten noch schnell das Pferd aus und eilten da-  
von. Der Grenzaufseher fand auf dem Wagen unter Kleie  
versteckt, neun Fässer mit je 70 Liter Alkohol vor. In-  
zwischen war es dunkel geworden. Der Grenzaufseher konnte  
und wollte seinen Fang nicht im Stiche lassen. Er gab zu-  
nächst zwei Knochenschüsse ab, um andere im Gebirge streifende  
Grenzaufseher herbeizurufen. Als jedoch Niemand kam, trat  
er in eine unweit des Weges stehende Weiderei ein, um ein  
Pferd zur Wegschaffung des Wagens zu erlangen. Als ihm  
dies und die Abführung eines Boten an die nächste Poststelle  
verweigert wurde, begab er sich wieder zu dem dieklag-  
nahmen Wagen. Inzwischen hatten die beiden Schmuggler,  
die sich in dem französischen Hause verborgen hielten, da sie sich  
erkannt glaubten, den Entschluß gefaßt, den Grenzaufseher zu

ermorden, um die Anzeige durch ihn zu verhindern und sich  
wieder in den Besitz des Wagens zu setzen. Sie überfielen  
den nicht ahnenden Grenzaufseher und schlugen mit einer  
eisernen Stange und einem Beile so lange auf ihn ein, bis  
er zusammenstürzte. Dann warfen sie ihn in einen nahen  
Bach, in dem, wie die spätere Leichenöffnung ergab, der Tod  
durch Ertrinken erfolgte. Den Leichnam schafften sie später  
nach einer schwer zugänglichen Schlucht, wo sie ihn in einer  
Felspalte versteckten und mit Rasen und Steinen zudeckten,  
sodass nur die Stiefelsohlen hervorragen. Der Wagen wurde  
abgefahren und die eingeschmuggelten Alkohol-Fässer im Walde  
verborgen. Als am folgenden Tage der Grenzaufseher Naab,  
der verheiratet ist und zwei kleine Kinder besitzt, nicht in  
seiner Wohnung erschien, begann man ihn zu suchen. Die  
an der Stelle, wo der Wagen gestanden, entdeckten Blut-  
spuren legten die Vermuthung einer Ermordung nahe. So-  
fort wurden die Bewohner jenes Dorfes als der That ver-  
dächtig verhaftet, und unter ihnen befand sich auch einer der  
Mörder, der ein Geständniß ablegte. Inzwischen hatten die  
umfangreichsten Nachforschungen nach dem Leichnam des Naab  
stattgefunden, den man denn auch nach tagelangem Suchen  
fand. Der zweite Mörder, Namens Josef Willion, hat sich  
über die Grenze nach Frankreich geflüchtet. Da indes auch  
dort von den Behörden die eingehendste Fahndung angeordnet  
ist, so wird es voraussichtlich binnen Kurzem gelingen, auch  
dieses Thäters habhaft zu werden, so daß das schreckliche  
Verbrechen, dem ein pflichttreuer Beamter zum Opfer fiel,  
geahnt werden wird.

Eine Fälscherbande, welche sich gewöhnlich mit  
der Anfertigung und Verwertung amtlicher Zugnisse befaßt,  
wurde in München ermittelt und verhaftet. Bei der Haus-  
suchung wurde eine beträchtliche Menge falscher Papiere in-  
und ausländischer Behörden und anderer Papiere, sowie  
ausgeschmittener Siegel beschlagnahmt.

### Nachdruck verboten.

## Johann Heinrich Pestalozzi.

Ein Gedenkblatt zu seinem 150. Geburtstag.

Von L. v. Kue.

Am 12. Januar 1896 feiern wir den 150. Geburts-  
tag eines Mannes, der gleich einer sonnigen Bergespitze  
aus dem Nebel seiner Tage hervorragt, eines Mannes,  
durch welchen die Volksschule und das, was sie erstrebt,  
Volkserziehung und Volksbildung, im höchsten Maße  
gefördert worden sind. Es ist Johann Heinrich Pestalozzi,  
einer der größten Weltmeister am Bau der Volksschule.

Wie der Name verräth, stammten seine Vorfahren  
aus Italien. Ein aristokratisches Geschlecht, hatten sie  
um des Glaubens willen einst der Heimath den Rücken  
gekehrt und sich nach Zürich gewandt, wo Heinrich  
Pestalozzi am 12. Januar 1746 das Licht der Welt  
erblickte. Schon als sechsjähriger Knabe verlor er seinen  
Vater, der Wund- und Augenarzt gewesen war und seine  
Familie in dürftigen Verhältnissen zurückließ. Die Er-  
ziehung der Kinder blieb unter den Händen der Mutter  
und einer treuen Magd, Babeli.

Unter der Obhut dieser beiden Personen wuchs der  
Knabe in stiller Zurückgezogenheit, die nur alljährlich  
durch einen mehrtägigen Aufenthalt bei seinem Groß-  
vater, einem frommen Landpfarrer, unterbrochen wurde,  
auf. Die ausschließlich weibliche Pflege begünstigte das  
Ueberwuchern seines Gemüths- und Phantasiebens nicht  
weniger, als die Absperrung von der Außenwelt und den  
Eindrücken des praktischen Lebens. Bei reizbarem Ge-  
fühl und lebhafter Einbildungskraft der verständigen Auf-  
merksamkeit und scharfen Zucht des Gedankens ermangelnd;  
leicht fassend, aber oft unbegreiflich gedankenlos; in

einzelnen Fächern von den mittelmäßigsten Schülern über-  
troffen, in andern auf seltene Weise ausgezeichnet; mehr  
geneigt zu gefühlvollem Ergreifenwerden von den Erkennt-  
nißgegenständen als zur Einübung der Mittel ihrer Aus-  
übung und doch zugleich für die letztere enthusiastisch  
begeistert; ungewandt und unbehilflich, aber nicht ohne  
Selbstgefühl; manchen zum Spott und von ihnen „Heiri  
Wunderli von Thorlosen“ genannt, doch von den meisten  
wegen seiner Gutmüthigkeit und Dienstgefälligkeit geliebt;  
dabei voll des lebendigsten Rechtsgefühls schon in seinen  
Schuljahren: das ist das Bild des jugendlichen Pestalozzi,  
das derselbe, theilweise mit denselben Worten, noch im  
Alter von sich gezeichnet hat.

In der Erinnerung an das bei aller Sorge und  
Einschränkung doch glückliche Jugendleben Pestalozzi's  
haben wir die Keime zu suchen, aus denen der seinen  
ganzen Lebensgang beherrschende Gedanke hervorgewachsen  
ist, daß dem verwahrlosten Volke nur durch gute, treff-  
liche Mütter geholfen werden könne.

Durch den alljährlichen Aufenthalt bei seinem Groß-  
vater, mit dem er häufig Besuche in der Schule und in  
den Häusern der Landleute machte, lernte er den traurigen  
Zustand der damaligen Schulen kennen, aber auch den  
siegereichen Einfluß erkennen, den ein treuer Seelsorger  
auf Haus und Schule auszuüben vermag, so daß in ihm  
der Wunsch rege wurde, sich einst dem geistlichen Stande  
zu widmen.

Bei seinem Großvater machte er aber auch die Be-  
obachtung, daß die erst frisch und blühend aussehenden  
Vorkinder nach kurzer Thätigkeit in den Fabriken bleich  
und elend einhergingen, wodurch der heiße Wunsch, zu  
helfen, in seinem jugendlichen Herzen erregt wurde.

Seine Träume von seiner bereinstigen Wirksamkeit  
fanden ihre Nahrung in der Schule, wo ihn seine Lehrer  
mit Begeisterung für das Alterthum und die Aufopferungs-  
kraft und Vaterlandsliebe seiner Helden, sowie mit Ehr-  
ringachtung von äußerem Reichthum und äußerer Ehre  
erfüllten. In enthusiastischem Jugendringen trat er einem  
von Lavater und anderen gleichgesinnten Jünglingen ge-  
stifteten Bunde gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung bei.

Seinen ursprünglichen Voratz, Geistlicher zu werden,  
gab er auf, weil er einen ausgedehnteren Wirkungskreis  
durch das Studium der Rechte zu finden hoffte. Da er  
aber bald erkannte, daß er wegen seiner Theilnahme an  
den politischen Kämpfen keine Anstellung im heimathlichen  
Staatsdienst erhalten werde, so verließ er die Laufbahn  
des Rechtsgelehrten und suchte den Entschluß, Landwirth  
zu werden. Er ging zu dem durch seine Krapppflanzungen  
berühmten Tschiffeli in Kirchberg bei Burgdorf.  
Schon nach einem Jahre glaubte er den Landbau hin-  
länglich zu kennen, um durch Einrichtung einer Muster-  
wirthschaft vortheilhaft auf das Landvolk einzuwirken zu  
können. Unterstützt von einem Züricher Handelsbanke,  
kaufte er 1768 eine große Fläche wüsten Landes auf dem  
Birrjölde bei Königsfelden im Aargau, erbaute dort ein  
Landhaus nach italienischem Muster und gab seiner Be-  
sitzung den Namen Neuhof. Im folgenden Jahre ver-  
mählte er sich mit Anna Schultheß, der Tochter eines  
wohlhabenden Züricher Kaufmanns.

Das Unternehmen in Neuhof ging aber schon nach  
wenigen Jahren zu Grunde. Da lenkte eine gütige Vor-  
sorgung die Gedanken Pestalozzi's auf das Feld der Er-  
ziehung und des Unterrichts. In seiner Noth kam ihm  
der Gedanke, mit dem Betriebe der Landwirthschaft eine  
Armenanstalt zu verbinden. Gedenkende Menschen unter-  
stützten das Unternehmen, so daß Pestalozzi 1775 seine  
Anstalt eröffnen konnte. Es bestand die Absicht, die

### Im Banne des Verhängnisses.

Roman von Maximilian Beyhold.

6

Am andern Tage begab sich Rüdiger in das Haus, in wel-  
chem seine Schwester wohnte. Bald stand Rüdiger in dem  
luxuriös und geschmackvoll ausgestatteten Salon seiner Schwe-  
ster. Er hatte kaum Zeit gehabt die Delgemälde, Vasen und  
Statuetten auf den Marmorconsolen flüchtig zu betrachten,  
als er unter der Portiere eine schlante Dame erblickte, die  
mit einem Freudenruf auf ihn zuwies.

„Endlich haben wir Dich wieder!“ sagte sie, nachdem sie  
ihn umarmt hatte. „Doktor Winterfeld sagte uns schon vor  
einiger Zeit, daß Du an Deine Heimath dachtest; aber wir  
konnten nicht recht daran glauben. Du hast Dich wenig ver-  
ändert, nur etwas grau bist Du geworden, und darf man Dein  
äußeres Erscheinung glauben, so muß es Dir sehr wohl  
gehen.“

„Ich danke, Irma, ich bin zufrieden,“ erwiderte er lä-  
chelnd, während sein Blick ihre hochelegante Toilette musterte;  
„ich glaube, Du darfst von Dir dasselbe sagen.“

„Woraus willst Du das schließen?“ fragte sie, während  
sie mit der schmalen Hand leicht über das nachschlonde Haar  
glitt, das ihre etwas hohe Stirn umrahmte, und erst jetzt  
bemerkte er den unzufriedenen Zug, der um ihre Mundwin-  
kel lag.

„Du bist ja eingerichtet wie eine Fürstin!“  
„Nicht besser, als die Rücksichten auf unseren Stand es  
verlangen,“ erwiderte sie feindsel. „Es sind die Pflichten  
unserer Lage, an neue Anschaffungen haben wir nur selten ein-  
mal denken dürfen. Der Schein trägt oft, Rüdiger; auch hier.“  
Er hatte sie zum Diwan geführt und ihr gegenüber Platz  
genommen; noch einmal sah er sich in dem weiten Raume um.

„Auf äußeren Glanz gebe ich nichts,“ sagte er, „ich habe  
mich in meiner Nothlage ebenso glücklich gefühlt, wie später  
in meinem Palast, wenn ich mein Haus in Buenos so neuem  
Lust.“

„Du hast Deine Familie nicht mitgebracht?“

„Ich habe nur noch einen Sohn — er mußte drüben blei-  
ben, um das Geschäft zu führen.“

„Wir haben auch nur einen Sohn,“ sagte sie, mit ihren  
Fingerringen spielend, von denen einige unecht waren, was  
der scharfe geübte Blick Rüdiger's sofort erkannte. „Ich danke  
dem Himmel dafür, daß er mir nicht mehr Kinder beschert  
hat; dieses eine hat uns Sorge genug gemacht.“

„Hast Du Ursache, über den Sohn zu klagen?“

„O nein,“ fuhr sie lebhaft fort, er ist ein tüchtiger Mensch,  
durchaus ehrenhaft und sehr liebenswürdig. Er ist Baumeis-  
ter, und ich höre von Allen, daß er Talent besitzt und sein  
Fach gründlich versteht; aber ich hätte es lieber gesehen, wenn  
er Offizier geworden wäre. Es ist doch eine andere Karriere;  
ich weiß nicht, ein adeliger Baumeister —“

„Hat jedenfalls größere Aussichten ein reicher Mann zu  
werden, als ein Offizier. Warum hat Dein Mann schon so  
früh den Abschied genommen?“

„Weil er zweimal überspringen wurde,“ seufzte sie, und  
ein Blick der Enttäuschung suchte aus ihren blaßblauen Augen.  
„Man wollte ihm oben nicht wohl — er kritisierte zu scharf  
und verstand es nicht, mit seinen Ansichten hinter dem Berge  
zu halten. Man hört die Wahrheit nicht gerne, und in die-  
sem Punkte ist Georg stets rücksichtslos gewesen. Er wird gleich  
kommen, er und unser Sohn Gustav — Du bleibst doch  
bei uns zu Tisch?“

„Gern, wenn Du es wünschst —“

„Du wärest uns Alle damit sehr erfreuen. Warst Du  
schon bei Archimbold? Oder wirst Du ihn nicht besuchen?“

„Ich gedenke, morgen hinzugehen. Ihr steht wohl nicht  
gut mit ihm?“

„Wie wäre das anders denkbar?“ erwiderte sie achsel-  
zuckend. „Hat er nicht Dich und mich am unser Erbe betro-  
gen?“

„Unser Vater soll mir Schulden hinterlassen haben!“

„Er hat auch ein Testament hinterlassen und darin be-  
stimmte er ausdrücklich, daß Archimbold der Universalerbe sein  
sollte. Du habest Dich durch Deine Aufsehung gegen seinen  
Willen und durch die Resalliance von ihm losgelöst, schrieb

er in dem Dokument; Du siehst somit nicht berechtigt, irgend  
welchen Anspruch zu erheben. In Bezug auf mich erklärte er,  
ich sei mit der erhaltenen Aussteuer abgefunden, habe auch  
durch mein späteres Verhalten jedes Anrecht auf seine Liebe  
verloren. Es unterliegt wohl auch für Dich keinem Zweifel,  
daß Archimbold dieses Testament erschlichen hat?“

„Ich will so scharf nicht urtheilen, Irma; wir haben ja  
Beide den Starrsinn und Jähzorn des Vaters gekannt. Was  
er einmal beschlossen hatte, das wurde durchgeführt, mochte  
auch die Welt darüber zu Grunde gehen.“

„Da kommt Georg!“ sagte Irma, sich erhebend.

Der Wirth Rüdiger's setzte sich auf die Türe — er raute  
einige Sekunden lang auf dem unterlegten Derrn, der auf der  
Schwelle stehen blieb und mit nervöser Livree an den Spitzen  
seines langen blonden Schnurrbartes drehte.

„Kennst Du Rüdiger denn nicht mehr?“ fragte Irma vor-  
wurfsvoll.

„Hoh Häh! und Donner! Du bist es wirklich?“ rief der ehe-  
malige Hauptmann, der nun mit ausgebreiteten Armen auf  
den Schwager zuwies. „Aber Du hättest uns dann und wann  
doch einmal schreiben können!“

„Freilich, ich hätte es gekonnt, und es wäre wohl auch  
meine Pflicht gewesen. Mehrfach schrieb ich an Doktor Win-  
terfeld, meinen Schwager, der ist ja unser Hausarzt; er wird  
Guch Alles berichten haben, wenn es Euch interessiert.“

„Das ist auch geschehen,“ nickte Wäntner, „Irma hat ihn  
mit ihren Fingern oft genug belästigt. Archimbold hat die  
doch seiner Zeit den pöthlichen Tod Eures Vaters angezeigt?“

In dem Blick, der die Frage begleitete, erkannte Rüdiger  
sofort, daß sein Schwager über diesen Punkt gut unterrichtet  
war.

„Er schickte mir nur eine kurze Anzeige,“ erwiderte er,  
„das Weitere über diesen gar seltsamen Todesfall erfahre ich  
erst hier.“

„Sehr festlich in der That,“ sagte der Hauptmann sat-  
tisch. „Du kennst also den Verdacht, der auf Archimbold  
lastet?“

„Glaubst Du daran?“

25,19



**Kinder im Sommer mit Feldarbeit, im Winter mit Spinnen und Weben zu beschäftigen und sie dabei in allerlei nützlichen Kenntnissen zu unterrichten.** „Alein verschiedene Umstände vereinigten sich, um dem edlen Unternehmern ein frühes Ende zu bereiten. Viele Kinder waren verwohnt und faul; sie entleeren, von ihren unverständigen Eltern entführt, sobald sie neue Kleider erhalten hatten. Die Behörde that nichts, um Pestalozzi gegen solche Benachteiligung zu schützen. Dazu kam, daß ihm — nach seinem eigenen Geständnis — das praktische Geschick fehlte, die Anstalt zu leiten und die Kinder zweckmäßig zu beschäftigen. Er wollte im Fluge Ziele erreichen, die nur durch zähe Ausdauer langsam zu erklimmen waren. So war Pestalozzi trotz der erheblichen Geldopfer, die seine edle Gattin dem Unternehmen dargebracht hatte, genöthigt, die Anstalt nach fünfjährigem Bestehen aufzulösen.

Nun folgten 18 Jahre bitterer Noth und scheinbarer Ruhe, aber leere Jahre waren es nicht. Pestalozzi hat während derselben große Geisteskräfte eingesammelt und durch eine Reihe von Werken bedeutende Worte zu seinem Volke geredet. Zuerst erschien „Die Abendstunde eines Einsiedlers“, eine Reihe abgerissener Sätze, die aber unter sich den innigsten Zusammenhang bilden und das ganze Programm seiner späteren Wirksamkeit enthalten. Leider wußte die große Menge diese werthvolle Gabe nicht zu schätzen.

Aber eine andere Schrift Pestalozzis drang bis in die entlegenste Hütte und eroberte im Fluge alle Herzen; es war „Lienhard und Gertrud“, ein Volksbuch, das noch jetzt seines Gleichen sucht: Stoff und Darstellung nicht gemacht, sondern erlebt. Der Verfasser führt in dem Werke seine Lieblingsidee aus, die Wiedergeburt der Familie und des auf diesem Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft sich aufbauenden Gemeinde- und Staatslebens durch kräftige Erhebung einer Mutter herbeizuführen.

Bald nach „Lienhard und Gertrud“ verfaßte Pestalozzi „Christoph und Elise“, in welchem Werke er ein Bauernhaus das letzte genannte Buch lesen und sich über dasselbe unterreden läßt. Der Wunsch, diese Gespräche in jeder Bauernhütte zu lesen, ist nicht erfüllt worden. Ein interessantes Werkchen waren die „Figuren zu meinem ABC-Buche“, eine Reihe von Fabeln, die manches Sinnige darbieten. Das letzte Buch, das Pestalozzi damals ausarbeitete, „Die Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts“, ist das Erguebnis dreijähriger, mühseliger Arbeit. Es ist von Rousseauschen und anderen fremden Ideen beeinflusst und von seinem Verfasser selbst als ein Zeugnis seiner inneren Unbehilflichkeit beschrieben. So geht denn auch diese zweite Periode in Pestalozzis Leben trotz ihres glänzenden Anfangs traurig aus.

Da wälzten sich die Wogen der Revolution von Frankreich her in die Schweiz und brachten Pestalozzis Herz wieder auf seine Volkserziehungswünsche, die so alt waren wie sein Denken. „Ich will Schulmeister werden!“ erklärte er damals.

1798 wurde der Kanton Unterwalden von den Franzosen verwüthet. Viele väter- und mütterlose Kinder irren ohne Obdach und Pflege umher. Auch Stanz wurde eingeschert. Aus den Ruinen dieses Städtchens sollte Pestalozzi neuer Ruhm erblühen. Er folgte freudig dem Rufe der Regierung, sich der armen, verlassenen Kinder anzunehmen.

Noch ehe das ihm zugewiesene Ursulinerinnen-Kloster in einen wohnlichen Stanz gesetzt worden war, hatten sich

schon 80 arme Kinder eingefunden. Ohne hässliche Einrichtung beginnend, nur mit Unterstützung einer einzigen Magd, ward er dieser großen, größtentheils verwilderten und verwahrlosten Schaar in Allem Altes. Nicht bloß, daß er Tag und Nacht in ihrer Mitte war und über sie wachte; er that ihnen Dienste, welche Eltern, wo sie können, der Magd überlassen. Er wusch und reinigte sie von dem Schmutz ihrer Verwahrlosung, kleidete sie und lehrte sie einander Beistand leisten. Er war ihr Krankenpfleger und ihr Lehrer, ohne Lehrmittel, die Tenne sein Auditorium. Was ihm unter die Hände kam, verwandelte sich ihm in Belehrung und Unterricht. Und dabei vertheidigte er sie gegen das Vorurtheil ihrer Angehörigen, die sie dem Reuerer entreißen wollten.

Allein gegen die im folgenden Jahre zurückfluthende Kriegswelle konnte er sie nicht vertheidigen. Sie zerstreute seine Herde, als er eben ihre Liebe sich erworben und das Schwerste überwunden hatte. Pestalozzi hatte seinen Körper bei der übermenschlichen Anstrengung fast angegraben; er suchte kurze Erholung auf dem Gurnigel, „dem Stein im Meere“, auf dem der „Schiffbrüchige“ ruhte, um wieder schwimmen zu können.

Aber noch ehe das Jahr zu Ende geht, finden wir ihn schon wieder auf einem neuen Arbeitsfelde zu Burgdorf im Kanton Bern, wo er zuerst in der niedrigsten Schule „der Hinterlassen“ in der Vorstadt und später an einer sogenannten Lehrgottenschule unterrichtete. Im Jahre 1800 gründete er mit Hermann Krüsi, einer verwandten Seele, eine Erziehungsanstalt, für welche ihm die Regierung das leer stehende Burgdorfer Schloß überließ. Dieses Institut erfreute sich eines schnellen, fröhlichen Gedeihens. Hier in Burgdorf schuf Pestalozzi ein Werk, das für die Volksschule von grundlegender Bedeutung werden sollte: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.“ In diesem Werk gründet der Verfasser die Pädagogik auf die Psychologie und erblickt in der sinnlichen Anschauung das Fundament aller Erkenntnis. Hat dasselbe seinen ursprünglichen Zweck, den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten, auch verfehlt, so hat es doch vermocht, „den europäischen Schulwagen umzulehren und in ein anderes Geleise zu bringen.“

Weil Pestalozzi selbst fühlte, daß die vorgenannte Schrift keine Anleitung war, wie er sie hatte geben wollen, so schrieb er bald darauf sein „Buch der Mütter“ oder „Anleitung für Mütter, ihre Kinder zu beobachten und sprechen zu lehren.“ Dieses Werk war, wie er später selbst erkannte, ein pädagogischer Mißgriff.

Als seine Anstalt in Burgdorf bestens gedieh, wies die Regierung das dahin von ihm benutzte Schloß dem neuernannten Amtmann als Wohnsitz an. Pestalozzi siedelte mit seinem Institut nach München-Buchsee über. Da aber seine Lehrer die Leitung desselben an Fellenberg übertrugen, der in dem nahen Hofwyl einer Schule vorstand, so nahm Pestalozzi, um wieder unabhängig zu werden, gern die Einladung der Stadt Yfferten an und verlegte seine Anstalt 1805 dorthin.

Hier erlangte dieselbe eine europäische Berühmtheit. Schüler aus allen Ländern Europas, ja aus Nordamerika strömten nach Yfferten zu Pestalozzi und verpflanzten seine Lehren in ihre Heimath. Fürsten, Gelehrte, Staats- und Schulmänner suchten ihn auf. Sein Bundesgenosse war das erwachende Leben der Völker.

Die Glanzperiode des Instituts in Yfferten währte doch nicht lange. In der Anstalt selbst bildeten sich Parteien, der Geist der Zwietschachtel zog in sie ein und lagte langsam an ihrem Lebensmarke, bis er endlich zu

ihrer Auflösung führte, die gleichzeitig mit der eines anderen, von Pestalozzi gegründeten Schule erfolgte.

Aus dem Erbs der im Jahre 1818 verstorbenen Gesamtausgabe seiner Werke hatte der edle Menschenfreund nämlich an seinem 78. Geburtstag ein Kapital von 50,000 Gulden gestiftet zur Errichtung eines Anstaltshauses in Glindy bei Yfferten. Doch mißlang auch dieses Unternehmen, und so hob Pestalozzi im Jahre 1825 beide Anstalten in Yfferten auf.

Still auf gerettetem Boot kehrte der Greis in den Hafen zurück — nach Reuho, wo er bei seinem einzigen Enkel Aufnahme fand. Nachdem er hier noch seinen „Schwanengesang“ und seine „Lebensgeschichte“ geschrieben hatte, legte er am 17. Februar 1827 sein müdes Haupt zur ewigen Ruhe nieder.

Pestalozzi war einer der größten Pädagogen aller Zeiten. Seine Methode liegt aber nicht in dem, was er als Lehrer und Erzieher oder als Leiter seiner Anstalten geleistet hat — dazu war er viel zu unpraktisch —, auch nicht in seiner Methode, die keine durchaus haltbare Grundlage hat, auch nicht in seiner Forderung, der Natur zu folgen, und in seiner psychologischen Fundamentierung des Unterrichts, sondern in seinen anregenden Ideen und in der Macht seiner persönlichen Einwirkung, wodurch er zahlreiche Schüler begeisterte, die später fast in allen Ländern Europas für die Verbesserung der Schulen, namentlich des Elementarunterrichts, ausgezeichnet thätig waren. Die deutsche Schule ward eine Pestalozzische Schule, ihre bedeutendsten Vertreter waren Anhänger Pestalozzis, und unter dem Zeichen dieses Namens hat das deutsche Volksschulwesen eine Höhe erstiegen, wie sie bis dahin nirgends erreicht oder auch nur für möglich gehalten worden war.

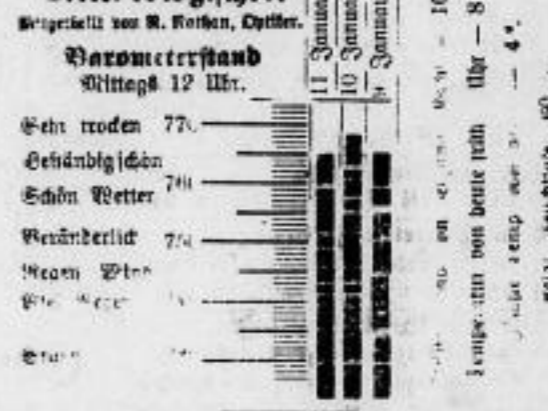
**Kirchennachrichten für Nies.**

Dom. 1. p. Corp. B. w. 9 Uhr Predigt: P. Fährer.  
Nachm. 5 Uhr Hochzeit: Diac Burkhardt.  
Das Wochenamt vom 12. bis 18. Januar hat Diac. Burkhardt.

**Briefkasten.**

H. M., Nies. „Was bedeutet die bildliche Darstellung in der Umschau des Petrusklosters? Wenn Abend gab dieses Bild Gelegenheit zu einem förmlichen Vortrage der Meinungen, aber keine war befruchtig.“ — Die Darstellung bedeutet das Gedeih.

**Meteorologisches.**



**„Aberdings!“**  
Betroffen sah Rüdiger den Schwager an, dessen Antlitz sich dunkler färbte. Diese zuversichtliche Antwort hatte er offenbar nicht erwartet.

„Es wäre eine entsetzliche Schuld!“ sagte er mit zweifelnder Miene.

„Nah, wer seine Geschwister durch Verleumdungen und andere Kränke aus dem Herzen des Vaters verdrängen kann, um das Erbe zu erschleichen, den halte ich zu Allem fähig.“

„Ist es wahr, daß der Vater kurz vor seinem Tode Archimbold geschlagen hat?“

„Freilich ist es wahr; leider hatte er den Charakter seines Sohnes zu spät erkannt!“

„Archimbold soll ihm wegen seiner Verschwendung Vorwürfe gemacht haben.“

„Du bist ja merkwürdig genau unterrichtet,“ sagte der Hauptmann mit einem erkannten und forschenden Blick. „Dein Schwager wird Dir das nicht gesagt haben. Von Allen, mit denen ich über diesen Fall gesprochen, ist er der Einzige, der Archimbold vertheidigt. Du wirst also auch wissen, daß Dein Vater vor seinem Tode ein gewaltiger Dazardspieler gewesen ist.“

„So sagte man mir.“

„Er war es früher schon, ich wußte es längst; Archimbold will es erst nach dem Todesfall erfahren haben. Poh Bliz und Donner! Er sollte nicht gewußt haben, wo die großen Summen blieben, die sein Vater verwendete? Das mag er Anderen vorpiegeln, ich glaube es nicht. Ihm konnte es nicht unbekannt sein, daß das Erbe mit Schwere nahe war und daß er nur von dem Tode des Vaters Rettung erwarten durfte. Ich glaube sogar, er hatte damals schon mit Stern den Verding geschloffen, welcher der Tochter des hochmüthigen Juden die Preisverkronung sicherte. Und nun kam plötzlich Baron Theobald zur Einsicht, welche Schlinge er an seinem Wusjen groß gezogen hatte.“

„Der Graf versteht den Sohn, wie er damals Dich verflohen hatte, und er ging mit dem Plane um, das Gut zu verkaufen, um mit dem letzten Rest seiner Habe das Glück am

grünen Tisch noch einmal auf die Probe zu stellen. Du wirst begreifen, daß Archimbold dadurch in eine schlimme Lage gerieth. Wenn er das Gut verlassen und in die Fremde hinaus wandern mußte, so blieb ihm wohl nichts weiter übrig, als den Posten eines Verwalters zu suchen, und dem ganz verarmten, verflohenen und enterbten Baron gab Abraham Stern seine Tochter nicht. Ich will gerade nicht behaupten, daß Archimbold absichtlich eine Begegnung mit seinem Vater im Walde gesucht hat; ein Zufall kann sie herbeigeführt haben und der Wortwechsel ist fortgesetzt worden — na, wir wollen's nicht weiter erörtern. Mag er vor seinem Bewissen die That verantworten, wenn er's kann.“

Rüdiger blickte ernst und gedankenvoll vor sich hin. Jedermann, nur Wymar ausgenommen, verurtheilte seinen Bruder; es mußte also doch etwas Wahres an dieser furchtbaren Anklage sein. „Hast Du Archimbold seitdem wieder gesehen?“ fragte er dann.

„Ich? Nein! Irma und ich haben seine Schwelle nicht mehr überschritten; ich bin auch an anderen Orten nicht mit ihm zusammengekommen. Unsere Söhne verkehren mit einander — ich kann's meinen Jungen nicht verbieten, obgleich es mir unangenehm ist. Ich weiß auch, daß Archimbold uns sehr freundlich empfangen würde, wenn wir unsere Abneigung gegen ihn überwinden könnten; ja, daß er diese Andäufung sehr wohl wünscht. Aber dazu werde ich mich niemals entschließen.“

„Ich werde Archimbold besuchen.“

„Weshalb auch nicht! Laß Dich nur nicht durch schöne Worte irre machen; er ist immer ein Denker gewesen, er wird es auch heute noch sein.“

Irma ließ in diesem Augenblick den Herren melden, daß die Suppe angetragen sei. Der Hauptmann führte seinen Schwager in's Speisezimmer und stellte ihm hier seinen Sohn vor, der kurz vor ihm nach Hause gekommen war. Gustav war groß und schlank, eine männliche Erscheinung. Ein lang herunterwallender blonder Vollbart umschloß das gebührende Antlitz. Offenheit und Willensstärke leuchteten aus seinen dunkelblauen Augen.

Im Laufe der Unterhaltung, die sich jetzt mit den Entscheidungen Rüdiger's und theilweise auch mit der Zukunft Gustav's beschäftigte, äußerte der junge Mann gesunde Lebensanschauungen; er sprach klar, ruhig und mit einer gewissen Bestimmtheit, und gerade dies erwarb ihm rasch die Gunst Rüdiger's, der mit derselben zielbewußten Ruhe und Energie stets seine Bahn verfolgt hatte.

Irma war von ihrer brüden Sorgenlast befreit, und der Hauptmann freute sich der Rückkehr seines reichen Schwagers, die ihm Aussicht auf manches opulente Dinner oder Souper eröffnete. So herrschte denn eine heitere Stimmung an der kleinen Tafel, wozu der vorzügliche Wein das Seinige beitrug. Um so mehr bedauerte der Hauptmann, daß er schon bald nach Tisch aufbrechen mußte, um einen Brandschaden zu besichtigen.

„Aufgeschoben läßt sich das leider jetzt nicht mehr,“ sagte er ärgerlich; „die andern Sachverständigen sind bereits auf heute Nachmittag geladen, und ich darf nicht fehlen. Wann sehen wir Dich wieder, Rüdiger?“

„Nach meinem Besuche bei Archimbold,“ erwiderte der Baron; „ich fahre hinaus.“

„Al'o morgen Abend?“

„Ich kann das nicht fest versprechen.“

„Poh Bliz und Donner! Du wirst doch nicht bei ihm übernachten wollen?“

„Wenn er mich darnun bittet, werde ich es ihm nicht abschlagen können,“ sagte Rüdiger ruhig, während er dem Schwager eine Cigarre anbot.

Der Hauptmann Grätner betrachtete die Cigarre mit Neugierblicken und schnitt behutsam die Spitze ab. „Kannst Dich ja damit entschuldigen, wir hätten Dich eingeladen,“ erwiderte er.

„Nicht doch; ich werde gern bleiben, um beobachten zu können. Ich will nun jeden Preis die Wahrheit wissen, mag sie lauten, wie sie will.“

„Du wirst sie nie erfahren.“

„Ich hoffe das doch.“

(Fortsetzung folgt.)







# Grosses öffentl. Gesangsconcert

zum Besten der innern Ausschmückung der neuen Stadtkirche  
am 16. Januar 1896 im Saale des Wettiner Hofes,  
gegeben vom Männergesangsverein „Amphion“ unter gütiger Mitwirkung der Kapelle des 3. Feld-Artillerie-Regiments.  
**Eintrittspreis:** Nummerirter Platz 1 Mark, Nichtnummerirter Platz 75 Pf.  
Bis Donnerstag Abends 6 Uhr Vorverkauf:  
der nummerirten Plätze bei Herrn Friseur Blumenschein,  
der nichtnummerirten Plätze bei Herrn Buchhändler Hoffmann und im Hotel Kaiserhof.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Beginn der Aufführung 8 Uhr.

## Programm

- |  |  |
|--|--|
| <p><b>I. Theil.</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Festouvertüre v. Vol'mann.</li> <li>2. Landverkennung, Männerchor mit Bariton solo, Soloquartett u. Chorleiter v. Krieg.</li> <li>3. Adagio für 4 Celli v. Schumann</li> <li>4. „O sanctissima“ Männerchor. Hiji. Schifferlied.</li> <li>5. „Die die wilde Ros“ v. Wagn.</li> <li>6. Largo v. Mendel.</li> </ol> | <p><b>II. Theil.</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>7. „Vergangen“ } 2 Männerchöre mit Begl. von Streichinstrumenten v. Wagn.</li> <li>8. „Stilles Bedenken“ } v. Wagner.</li> <li>9. Gnademarie aus d. Op. „Robert der Teufel“ v. Wagner.</li> <li>10. „Das Herz am Rhein“, Männerchor mit Soloquartett v. Schu. v.</li> <li>11. Daphnis-Fantasia v. Offenbach</li> <li>12. „Die versteinerte Mühle“, Männerchor v. Weber.</li> </ol> |
|--|--|

## Eisbahn — Stadtpark.

Morgen Sonntag Nachmittag  
**CONCERT.**  
Anfang 2 Uhr. Eintritt 40 Pf. Kinder 25 Pf. Ruderclub Riesa.

## Zur Stadt Leipzig.

Zu meinem Sonntag stattfindenden  
**Bockbierfest**  
lade meine werthen Gäste, Freunde und Gönner freundlichst ein.  
— ff. Bockwürstchen. — Nettig gratis. —  
Sonntag, den 11. Januar Aufsich und Probe. A. Götze.

## Dampfschiff-Restaurant.

Sonntag, den 12. Januar  
**Großes Bockbierfest.**  
Es ladet zu Bockwürstchen mit Meerrettig, sowie zu Kaffee und Pfannkuchen freundlichst ein Emma Blechschmidt.

## Feinste Punsch-Essenzen

von Otto Jannasch, Bernburg.  
Alten echten Rum, Brac und Cognac  
empfecht in 1/2 und 1/4 Flaschen, sowie ausgemessen  
**Ernst Schäfer.**

## Inventur = Ausverkauf.

Einen großen Posten im Preise heruntergesetzter Artikel meines Putz-, Weiß- und Wollwaarenlagers, sowie  
**jämmtliche Tapissiererei-Waaren,**  
wie angefangene und aufgezeichnete **Stickerien** empfehle hierdurch, um ganz damit zu räumen, bedeutend unter Einkaufspreis.

Bei Abnahme von 5 Mark  
**einen garnirten Damenhut**  
als Geschenk!

**R. Luchtenstein,**  
(Inh. S. Watz)  
Hauptstrasse.

## Julius Feurich, Leipzig

Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik  
Gegründet 1851.  
Anerkannt vorzüglichstes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit und edlem gesangreichem Tone.  
Günstigste Zahlungsbedingungen. + Auch gebrauchte Pianos.

## Großer Erfolg!

Der neuen **Milch-Centrifuge „Patent Molotto“**  
wurde nach Beendigung einer Dauerprobe in Prosta von der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft der 1. Preis „große Silberne Denkmünze“ zuerkannt.  
**Vorzüge:** Beste Entrahmung, Fast geräuschloser Betrieb, Reichter Gang, Solider Bau, Bequeme Schmirung, Schnelle und bequeme Reinigung, Reine kostspieligen Reparaturen.  
**Leistung:** 300, 150, 100 Liter pro Stunde.

## Winter & Reichow, Maschinenfabrik, Riesa.



### Dampfkessel

Döbeln 1893  
Silberne Staatsmedaille.

hydraulisch genietet  
bis zu 250 qm. Heizfläche und für jeden Ueberdruck, sowie alle vorkommenden Kesselschmiedearbeiten liefern als Specialität in vorzüglicher Ausführung  
**Carl Sulzberger & Co., Flöha-Sachsen.**  
Seit 1874 wurden bereits 1560 Stück Dampfkessel und 2700 andere Kesselschmiedestücke zur Ablieferung gebracht.

**Unsere Wachsferseife,** eine garantiert reine unverfälschte Kernseife, welche schon über 15 Jahre mit besten Erfolgen bei unsrer auswärtigen Kundschaft eingeführt ist, eignet sich ihrer Zusammensetzung zufolge ebenso gut zu weißer als dunkler Wäsche, übertrifft alle in neuerer Zeit angepriesenen Sparferseifen und ähnlichen Seifen infolge ihrer Güte und ihres billigen Preises, denn 2 Pfund ausgetrocknete Wachsferseife kosten 50 Pfennige bei  
**P. W. Thomas & Sohn, Riesa, Hauptstraße 69.**

## Thee

Der beste ist Marke „O“, à Pfund Mark 4,—  
1 Pfd. ergibt 600 Tassen feines Getränk.  
Der billigste ist Marke „B“, à Pfund Mark 3,—  
1 Pfd. ergibt 600 Tassen gutes Getränk.  
Marke „O“ wurde wiederholt mit Ehrenpreisen und goldenen Medaillen ausgezeichnet.  
**Seelig Hille & Co.**  
Rud. Seelig und G. Hille, Dresden-A.  
In Riesa nur zu haben bei:  
O. Möbius A. verw. Reinhardt  
O. Naupert H. Schober.

## Königliches Realgymnasium mit Landwirtschaftsschule in Döbeln.

Anmeldungen neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete in der Zeit vom 1. bis mit 9. Februar entgegen. Beizubringen sind Geburts- oder Taufschein, Impfschein und letztes Schulzeugnis. Zum Eintritt in die unterste Klasse (Sexta) des Realgymnasiums ist erforderlich, dass die Aufzunehmenden das neunte Lebensjahr erfüllt haben und diejenigen Kenntnisse besitzen, die von fleissigen und begabten Knaben nach mindestens dreijährigem Unterrichte in einer Bürgerschule erworben werden. Für den Eintritt in die unterste (III.) Klasse der Landwirtschaftsschule wird die Reife für die Untertertia eines Gymnasiums oder Realgymnasiums oder für die dritte Klasse einer Realschule vorausgesetzt. Zu der Quinta und Quarta unseres Realgymnasiums bestehen Parallelklassen ohne Latein. Die **Aufnahmeprüfung** findet **Montag, den 12. April** statt und beginnt früh 8 Uhr.  
Döbeln, am 3. Januar 1896. Professor **Dr. Rühlmann**, Rector.

## Landwirthschaftliche Feuer-Versicherungs-Genossenschaft im K. Sachsen.

Geschäftsbewegung im Jahre 1895.

Zugang: 10367 Policen mit Versicherungssumme	RM. 69,626,642.
Versicherungsbestand nach Abzug der erloschenen u. erneuerten Versicherungen	= 474,500,164.
Prämien- und Gebühren-Einnahme, Schilbergewinn	= 758,803,37.
Schadenergütungen abzüglich Anteils der Rückversicherungs-Gesellschaften	= 331,379,39.
Reingewinn und Fondserträge	= 76,963,31.
Prämien-Reserve	= 285,245,51.
Haupt- und Specialreserven-Fonds nach Zuweisung des Gewinnanteils	= 942,190,89.
Gesamtvermögen (Reservefonds und Prämienreserve)	= 1,227,436,40.

## Seidenstoffe

jeber Art, Sammt, Wäsche und Filz  
an Private in jedem Maße. Man verlange Muster unter genauer Angabe des Verhältnisses von der Seidenwaaren-Fabrik von  
**von Elten & Keussen in Cröfeld.**

Cylinderöl, Maschinenöl, Motoröl, Separatoröl, Nähmaschinenöl, Wagenfett, Vaseline, Vederfett, Gussfett, Fischthran, Russischen Talg, conif. Maschinenfett, Maschinenfett, Kautschuk, Vulkanöl, Indersaföl, Zinköl, Petroleum, Gasöl, Zinkspritzwachs, Seifstreuapulver, Parfembodenwische, Carbolinenum empfiehlt zu billigsten Preisen in Kisten und ausgewogen  
**Ottomar Bartsch, Seidenfabrik.**

Wer hustet nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen  
**KAISER'S Brust-Caramellen**  
(wohlschmeckende Bonbons).  
Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung.  
Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt. In Pack. à 25 Pf. erhältlich bei **H. V. Genuike** in Riesa, **H. Donath** in Glauchitz.

**Alles Zerbrochene.**  
Glas, Porzellan, Holz u. s. w. fittet am allerbesten der rühmlichst bekannte, in Oöbet einzig prämierte  
**Plüss-Stauffer-Kitt,**  
nur acht in Oöbet à 30 und 50 Pf. bei:  
Riesa: **A. B. Henicke, Drog.**  
**Paul Koschel,**  
Strehla: **C. Klinger, Apoth.**

**Bindfaden,**  
zu Fabrikpreisen, à Rg. v. 90 Pf. an, empfiehlt  
**Max Bergmann, Seidenstr., Droststraße.**  
**Honigsyrup**  
aus der Zuckerraffinerie von **Fr. Meyer's Sohn, Tangermünde,** großartig im Geschmack, offerirt  
**Ferd. Schlegel.**  
Alleinige Verkaufsstelle für Riesa.



# F. W. Werner, Pianofortefabrik in Döbeln

bringt seine mit den höchsten Auszeichnungen prämierten

## kreuzsaitigen Pianinos

in verschiedenen Größen und Ausstattungen in empfehlende Erinnerung und macht besonders auf seine patentirte Erfindung:

„Spannvorrichtung am Resonanzboden“

aufmerksam, durch welche eine bisher unerreicht gewesene Vollkommenheit des Tones erzielt wird.

— Billige Preise. — Illustrierte Cataloge franco. — Langjährige Garantie. —

**Thron-, Gold- und Silberwarenhandlung**  
**A. Költzsch,**  
 Riesa, Wettinerstr. 37.  
 Reparaturen anerkannt  
 zuverlässig u. billig.  
 Beste Empfehlungen.

**Nähmaschinen**  
 für Familien und Gewerbe,  
 allererste Qualität wie **Seidel & Naumann**,  
**Opel** etc., sowie auch **Berliner** von 48  
 Mk. empfiehlt in größter Auswahl  
**Adolf Richter.**  
 Reparaturen u. alle Ersatzteile billigst.  
**Bockbiermützen, à Dbd.**  
 70 Pfg., sowie **Plafate**  
 empfiehlt **Arno Hampel.**

**Hochzeits-,  
 Pathen-,  
 Gelegenheits-  
 Geschenke,  
 Bestecksachen**  
 u. f. w.  
 empfiehlt in größter  
**Auswahl**  
**Alfred Kunze,**  
 Juwelier.  
**Trauringe massiv Gold,**  
 geleglich gestempelt,  
 nur eigenes Fabrikat,  
 Paar von **10 Mk.** an,  
**Alfred Kunze, Juwelier,**  
 Riesa, Hauptstr. 51.

**Färberei für Damen- u. Herren-  
 kleider, Zimmer- u. Möbelstoffe.**  
 Reinigung und Spannapparat für Gardin.  
**Chemische Waschanstalt.**  
**Wilhelm Jäger,**  
 Parkstr. 8. Riesa a. E. Parkstr. 8.  
 Spezialgeschäft in Blaudruck,  
 gefärbter und gedruckter Leinwand,  
 fertigen Schürzen etc.

**Aechte Eau de Cologne,**  
 von **Johann Maria Farina**, gegenüber  
 dem **Mühlweg** in **Cöln**; sowie andere aus-  
 gezeichnete **Parfüms, Saaröl** und **Per-  
 fumen**, auch **ausgewaschen**, empfiehlt  
**F. W. Thomas & Sohn.**  
**Parterrefußboden-  
 und Vinylum-Wichse**  
 empfiehlt billigst **Ottomar Bartsch.**

**Oeffentliche Volksversammlung**  
 Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in **A. Schuster's**  
 Restaurant.  
**Tagesordnung:** 1. Die Verfürgung des Landtagewahlrechts und die  
 politischen Parteien. Ref.: Landtagsabgeordneter **Franz Hofmann**, Mitglied des  
 Reichstags. 2. Diskussion.  
 Um zahlreiches Erscheinen der Bewohner von Riesa und Umgegend bittet der Einberufer.

**Hotel Münch.**  
 Von morgen Abend 6 Uhr an  
**Petersburger Nacht mit Concert.**  
 Orchestergesell. **O. Vohl.**

**Hôtel Höpfner.**  
 (Im neuen Saal.) Morgen Sonntag von 8 Uhr an  
**öffentliche Ballmusik**  
 Ergebenst ladet ein **H. Höpfner.**

**Der Statklub „Nachbarschaft“**  
 hält Montag, den 13. ds. Mts., Abends 8 Uhr im **Saale „Zum Anker“** seinen  
 20 jährigen  
**Skatkongress**  
 ab und sind alle Statfreunde hierzu freundlich eingeladen. **Der Vorstand.**

**Gasthof zum Anker.**  
 Sonntag, den 12. Januar  
**Bockbierfest,** Sonnabend  
 wozu freundlichst einladet **Bockbierprobe,**  
**M. Gründling.**

**Bergners Restaurant.**  
 Heute Sonnabend, Sonntag und Montag,  
**großes Bockbierfest.**  
 ff. Bockwürstchen. Rettig gratis. Bockmützen.  
 Für musikalische Unterhaltung, komische Vorträge etc. ist gesorgt.  
 Freundlichst ladet ein **A. Bergner.**

Um vor Ende der Wintersaison mit den noch vorhandenen  
 geringen Beständen in  
**Wintermänteln, Capes, Jaquettes,  
 Kindergarderoben, Plüschkragen,  
 Frauen- und Mädchen-Kopfhüllen**  
 möglichst zu räumen, verkaufe ich diese Artikel bis auf  
 Weiteres  
**zu erheblich ermäßigten Preisen.**

**Riesa. Max Barthel. Riesa.**

**Möbel-Fabrik und -Magazin von Carl Schlegel**  
 Hauptstraße 83 Riesa Hauptstraße 83  
 empfiehlt sein großes Lager fertiger **Volkst- und Tischler-Möbel, Spiegel und  
 Stühle**, echt und imitirt. **Ganze Ausstattungen** vom einfachsten bis zu den feinsten  
 stets am Lager. Verpackung und Sendung nach Auswärts franco.

**In unserem Pensionat**  
 finden jeder Zeit junge Mädchen, auch schulpflichtige, freundliche Aufnahme,  
 sorgfältige Erziehung, Pflege und Ausbildung.  
 Gute Schulen am Orte.  
 Prospekte und Empfehlungen auf Wunsch.  
**C. u. H. Diesend, Döbeln, Gartenstraße 3 I.**

**Gürtels Gesundheits-Corset**  
 unübertroffen an Sitz, Bequemlichkeit und  
 eleganter Körperform, vielfach ärztlich em-  
 pfohlen, als auch jedes andere Façon  
 schon von 1 Mk. an. Nur allein zu haben bei  
**Franz Börner.**

**Heidelbeeren**  
 gefetten, in Fla'schen, à 40 Pfg., empfiehlt  
**Ernst Haacke.**

**Prima Speisekartoffeln**  
 liefert zu Markt 1,75 per Ctr. franco Haus  
**Ernst Haacke.**

**ff. Braunschweiger Wurstwaren,  
 ff. gekochten Schinken**  
 empfiehlt **H. Lademann, Albertstraße 9.**

**ff. Braunschweiger  
 Gemüse Conserven**  
 empfiehlt **H. Lademann, Albertstraße 9.**

**ff. Preisheilerbeeren,**  
 mit 40% Zucker geistert, empfiehlt  
**H. Lademann, Albertstraße 9.**

**ff. Schweizerbutter,**  
 aus der Molkerei **Seerhausen**, empfiehlt  
**O. Lademann, Albertstraße 9.**

**Als sehr preiswerth**  
 empfehle ich nachstehende billige Nahrungs-  
 mittel bei Entnahme von 5 Pfund an:  
 Gutsofende neue Linsen zu 9 Pfg. à Pfd.  
 großkörn. weißen Reis - 12 „ „ „  
 neue weiße Bohnen - 13 „ „ „  
 grüne Erbsen - 13 „ „ „  
 geschälte ganze - 16 „ „ „  
 halbe - 13 „ „ „  
 Perlgraupe - 14 „ „ „  
 Goldhirse - 14 „ „ „  
 Buchweizen - 22 „ „ „  
 Buchweizen - 28 „ „ „  
 gar. reines Schweinefett - 50 „ „ „  
 Vollheringe à Schod 120 Pfg. und 170 Pfg.

**J. T. Mitschke,**  
 Ecke der Schul- und Kastanienstraße.  
 Feinste Kieler Sprötten, jetzt sehr  
 billig, empfiehlt **Felix Weidenbach.**  
 Dünnschalige süße Biskuit-Äpfel-  
 finen empfing **Felix Weidenbach.**  
 Echt. Angostura-Bitter in halb. Fla'sch.  
 empfiehlt **Felix Weidenbach.**

**Eisbahn Promnitz.**  
 Um gütigen Zuspruch bittet **Weber.**

**Conditorei und Café**  
**O. Froberg,**  
 Kastanienstraße 15,  
 empfiehlt von heute an wieder ff. Pfannkuchen,  
 à Dgd. 40 und 60 Pfg., desgl. alle Sorten  
 runde und lange Kuchen aus nur bestem  
 Material, sowie seine Lokalitäten einer  
 geeigneten Feiertage. **D. O.**

**Gasthof Münchritz.**  
 Sonntag, den 12. Januar  
**Bockbierfest.**  
 ff. Bockwürstchen. Rettig gratis.  
 Dazu ladet ergebenst ein **M. Bahrmann.**

**Gasthof Delsitz.**  
 Nächsten Sonnabend u. Sonntag Bockbier-  
 fest, sowie Sonntag Pfannkuchenschmaus u.  
 öffentl. Ballmusik. Freundl. ladet ein **A. Klug.**

Teilnehmenden Freunden und Bekannten  
 hierdurch die traurige Nachricht, daß unser  
 herzensguter  
**Gerhard**  
 im Alter von 5 Jahren nach kurzen, aber  
 schweren Leiden, gestern Nachmittags 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
 sanft entschlafen ist.  
 Die trauernde Familie **Weyl.**  
 Die Beerdigung findet Montag 2 Uhr statt.